

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint jeden Nachmittags, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch die Boten frei ins Haus monatlich 18 Mk. Redaktion: Johannisstraße 46. Fernruf: 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 4,50 Mk., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 3,50 Mark, Reklamen 20,00 Mark. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernruf: 926



TAGESZEITUNG FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

Lübecker Volksbote

Nummer 121

Freitag, den 26. Mai 1922.

29. Jahrgang.

Bemerkungen.

Dr. L. Lübeck, 26. Mai.

Kriegengerichte.

Viele Zeitungsschreiber hören das Gras wachsen. Das ist eine Berufseigenschaft und deshalb erträglich. Wer aber das Gras noch wachsen hört, nachdem es längst gemäht ist, der treibt seine Berufsfreiheit zweifellos zu weit.

Am Donnerstag ging eine Nachricht der Stimmes-L.-U. durch die gesamte deutsche Sensationspresse — natürlich darf unser „Amtsblatt“ dabei nicht fehlen — wonach ein schwerer Konflikt zwischen dem Reichskanzler Wirth und dem Reichsfinanzminister Hermes ausgebrochen sei. Berliner Straßenblätter verbreiteten sogar das Gerücht von einem bevorstehenden Kanzlerwechsel.

In der Tat hatte das Kabinett in den ersten Tagen nach Genua eine innere Krise durchlebt. (Wir haben in unserer Dienstagsnummer in vorläufiger Form darüber berichtet.) Es handelte sich dabei um Schwierigkeiten, die durch die Zerreißen des Kabinetts in drei Teile — Berlin, Genua, Paris — naturgemäß entstehen mußten. Biersch waren bei dieser räumlichen Trennung die einzelnen Kabinettsmitglieder vor die Zwangslage gestellt, auf eigene Faust zu handeln; und erst nach der Rückkehr des Kanzlers aus Genua konnte die einheitliche Linie wieder hergestellt werden. Das ist geschehen; und der deutsche Unterhändler in Paris, Dr. Hermes, bekam entsprechende Anweisungen. Damit war die ganze Angelegenheit, die von Anfang an weniger in sachlichen als in Kompetenzfragen ihren Ursprung hatte, erledigt.

Das war am Dienstag. Und am Mittwoch, und gar noch am Donnerstag, brachten dann viele deutsche Blätter in großer Aufmachung Nachrichten „von neuen Krisen“. Aber bei der gegenwärtigen Sommerhitze kommt es nicht so genau darauf an. Die „Säure-Gurken-Zeit“ hat offenbar begonnen; in der Königstraße jedenfalls lebt man schon mitten drin. Wann wird nun die berühmte Seeschlange mit dem gleichenden Kaiserkrönchen der frommen Hoffnung auf dem platten Schlangenhaupt gesätet werden?

Absolutismus und Demokratie.

Jeder Beruf hat seine Schwierigkeiten. Aber eine dieser Schattenseiten ist doch Alleingut der journalistischen Tätigkeit. Der Journalist muß sogar für die Dummheit seines Gegners büßen.

Ein Korrespondenzartikel der deutschnationalen Presse — in den „Lüb. Anz.“ mit R. L. Lübeck gezeichnet — beschäftigt sich mit Absolutismus und Demokratie und schreibt dabei folgenden Satz:

„Der absolutistischen Monarchie wird von allen Demokraten das Wort Ludwig XIV. „L'etat c'est moi“ vorgeworfen, absolutistischer und ohne jeden Zusammenhang mit dem Volke ist in einer modernen Monarchie noch nicht regiert worden, als es heute von den Herren Wirth, Rathenau und Konsorten in Deutschland geschieht.“

Mit solchem Wetterleuchten eines monarchistischen Geistes muß man sich nun allen Ernstes beschäftigen. Im allgemeinen ist es ja üblich, daß Politiker über den Unterschied zwischen Demokratie und Absolutismus und noch über einige andere Kleinigkeiten in ihrem Kopfe Klarheit schaffen, bevor sie zum erstenmal die Sporen des Artikelschreibens anschnallen. Bei „Offizieren a. D.“ von einwandfreier Gesinnung hat man allerdings von dieser Vorfrist abgesehen. Und die Folge? Andere Leute müssen dafür büßen. Oder ist es vielleicht keine Buße, gerade bei dieser Stürze das nachholen zu müssen, was andere einst veräußert haben?

Man gestatte uns den Unterschied zwischen Demokratie und Absolutismus in einer Gegenüberstellung klarzumachen. Wenn ein Staat eine Regierung hat, die unabhängig ist von dem Vertrauen des Gesamtvolkes, so ist er absolutistisch regiert. Wie diese Regierung regiert, das ist gleichgültig. Und wenn ein anderer Staat eine viel stärkere Regierung hat, vielleicht gar alle Macht einem einzelnen Mann überträgt, seine Macht aber jedoch zu jeder Stunde von dem Vertrauen der Volksgemeinschaft abhängig macht, so sieht er unter der Regierungsform der Demokratie. Die Stärke oder die Macht einer Regierung hat also mit der Regierungsform an sich nichts zu tun. Der verrückte Wilhelm und seine Regierung waren unabhängig; sie regierten deshalb trotz ihrer zeitweiligen Wankelmütigkeit absolutistisch. Wirth aber kann jeden Augenblick vom Reichstage zur Rechenschaft gezogen werden, und er muß zurücktreten, wenn der Reichstag es wünscht. Das ist Demokratie. (Interessant ist hier ein staatsrechtlicher Vergleich der Lübecker Verfassung: sie ist demnach wenig demokratisch als die alte Reichsverfassung es war.)

Aber machen wir diese, mit der Faust greifbaren Unterschiebe, einem Monarchisten klar! Wer so etwas begreift, kann ja nicht mehr Monarchist sein. Ein braver Monarchist muß deshalb dumm sein, oder sich wenigstens dumm stellen. Und in einer Gemeinde von noch dümmere predigen!

Der naive („nationale“) Landwirt.

Trotz der verstandeschärfenden landwirtschaftlichen Rechentätigkeit in der Kriegs- und auch in der Nachkriegszeit gibt es immer noch reichlich naive Landwirte. Sie selbst nennen sich national; da sich die „Schlauren“ aber auch national nennen, so wollen wir, um den Unterschied kenntlich zu machen, bei der Bezeichnung naiv bleiben.

Solch ein naiver Landwirt also will (nach einem Eingangs in der bürgerlichen Presse) das Vaterland retten. Wie? Mit einem festen, unüberschreitbaren Kornpreis und mit einem eben solchen Kartoffelpreis. Wie hoch diese Preise sein sollen, sagt er leider nicht. Aber wenn es nur das wäre, so ließe sich schließlich eine Einigung finden.

Etwas ganz anderes macht diese scheinbar so einfache Lösung unmöglich. Kennt der naive Landwirt (hoffentlich verstellt er sich nicht) seine schlaueren Kollegen so schlecht? Glaubt er wirklich, daß ein solcher Höchstpreis irgend eine Einwirkung auf die Preishöhe hätte? Das fauende Volk hat mit solchen Preisfestsetzungen bisher so schlechte Erfahrungen gemacht, daß es den Landwirten auch dann nicht mehr traut, wenn sie in dem nationalen Gewande der Naivität auf Dummenfang ausgehen. Volk wird diese Abstrich allerdings erst in Punkt 2 des gleichen Eingangs klar. Als „nationales“ Entgelt für dieses Entgegenkommen der Landwirte sollen die Arbeiter dann den Achtstundentag aufgeben.

Man soll andere nicht für noch dümmere halten als sich selbst! Die Landwirtschaft soll einmal aus freien Stücken zeigen, daß sie

tatsächlich das Volksinteresse über ihre eigene Gewinn gier stellen kann. Vorher möge sie alle schönen Pläne im Strohsack bei den Geldscheinen weitertragen lassen.

Wir haben uns mit diesem Eingangs mehr beschäftigt, als seiner Bedeutung entspricht, weil manches harmlose Gemüt, besonders aus dem geistigen Mittelstand, sich vielleicht durch solche agrarische Winkelzüge verblenden ließ.

Und um den Arbeitern über diese Art von Wölfen mit naivem Gesicht und nationalem Schwanz die Augen zu öffnen, sei ihnen nochmals ins Gedächtnis zurückgerufen, was vor wenigen Tagen aus derselben Richtung über Arbeiter, Beamte und Angestellte geschrieben wurde:

Dr. Brauns besuche einmal in Berlin einige Bureaus, Betriebe, Arbeitsplätze unangemeldet, dann wird er seine Meinung schnell umstellen, wenn er beobachtet, wie die Betriebsräte beraten, kommandieren und anordnen, wie die Arbeiter, Angestellten und Beamten politisieren, sich versammeln, in den Kantinen sitzen, Zigaretten und Pfeife rauchen, Wike reihen, mit den Damen sich unterhalten, über die Teuerung schimpfen, unzufrieden sind, die Arbeit bemängeln, die Vorgesetzten kritisieren, auf das Ende der Arbeitszeit warten und pünktlich mit dem Glodenklage fluchtartig die Arbeitsstätte verlassen.

Wann wird die Faust der gemeinsam beschimpften Arbeiter, Angestellten und Beamten sich endlich gemeinsam heften, um diesen frechen Beschimpfern und Verleumdern des arbeitenden Volkes an die Gurgel zu fahren?

Wer sind denn diese Verleumder? Menschen, die Arbeit nur vom Hörenjager kennen; die sich in Proletariaterschweiß und Luxus genutzgründend wälzen und dafür die für sie arbeitenden Proletarier bei jeder Gelegenheit beschimpfen und durch den Schmutz ziehen.

Anständig, nicht wahr? Und gut schwarz-weiß-rot allerwege!

Genua vor dem englischen Unterhaus.

Lloyd George und Asquith.

London, 26. Mai.

In seiner Unterhausrede erklärte Lloyd George, der Vertrag von Rapallo zeige, was sich ereignen würde, wenn man Rußland sich selbst überläßt. Dieses deutsch-russische Abkommen ist ein großer Fehltritt Deutschlands gewesen. Deutschland und Rußland haben sich Dinge zu Schulden kommen lassen, die ihnen die Wohlstand der Welt eingetragen haben. Aber sie haben das volle Bewußtsein ihrer Oberherrschafft über andere Nationen. Deutschland kann Rußland in wirtschaftlicher Beziehung nicht wieder aufbauen, es hat hierzu nicht genügend Geld. Wenn es sich aber um Rüstungen handelt, so bekommt diese Frage ein anderes Gesicht. Denn wenn eines der beiden Länder über alle natürlichen Hilfsquellen verfügt, so hat das andere alle technischen und wissenschaftlichen Hilfsquellen zu seiner Verfügung. Diese Möglichkeit darf nicht aus dem Auge verloren werden.

Ueber die Konferenz von Genua äußerte sich Lloyd George u. a.: Das russische Problem war der Hauptausgangspunkt. Die russische Delegation vertrat für sich allein mehr menschliches Glend und Schrecken, als alle übrigen Nationen zusammen. Nichts wäre imstande, eine Wiedererrichtung Rußlands zu verhindern, wenn die Nationen es zur Verzweiflung treiben würden. Alles, was über die Nationalisierung in Rußland gesprochen wurde, war unsinnig. Man sprach über die heiligsten und die großen Grundzüge der Revolution, aber man erwähnte nicht, daß 95 % des Bodens jetzt Privateigentum sind. Auf der Konferenz sei nichts Überwältigender gewesen als der aufrichtige leidenschaftliche Wunsch der Nationen, wirklichen Frieden zu haben. 34 Nationen hatten sich bemüht, zu einem gegenseitigen Vertrage zu gelangen, sie haben einen Gottesfrieden aufgerichtet. Wenn sie jetzt weitergehen könnten und mit gutem Willen eine Zusammenarbeit der großen europäischen Nationen erreichten, dann wäre der Erfolg unberechenbar.

Nach dem Premierminister ergriß Asquith das Wort: Er gab der Meinung Ausdruck, die Ergebnisse der Konferenz von Genua seien niederdrückend und außerordentlich mager. Er sagte ferner, daß alle seine Freunde und er selber der Ueberzeugung seien, daß die Zwecke der Konferenz bewundernswürdig waren, aber, so frage er, was waren die richtigen klaren Ergebnisse. Sind wir auch nur einen Schritt weiter gekommen und zwar insbesondere in bezug auf die Regelung der Zölle Rußlands und des übrigen Europas? Alles, was mit diesen Fragen zusammenhängt, wurde der kommenden Haager Konferenz zugeschoben, die wie ein vollständig unbeschriebenes Blatt an die Arbeit gehen wird. Als die Konferenz von Genua nach einer fünfwochenlangen Dauer aus-

einanderging, sei man bezüglich der Eröffnung der wirtschaftlichen Beziehungen mit Rußland genau auf demselben Standpunkt gewesen, wie an den ersten Konferenztagen.

Lloyd George schweigt vorläufig über die Sanktionsfrage.

Paris, 26. Mai.

Lloyd George hat im Unterhause erklärt, er werde über das außenpolitische Verhältnis zu Frankreich und über die Frage der französischen Sanktionen kein einziges Wort verlieren. Er behalte sich vor, an einem anderen Zeitpunkt darauf zurückzukommen.

Anfang der Verschiebung der französischen Kammermehrheit?

Paris, 26. Mai.

Der Abgeordnete Herriot, der Führer der Radikalen, hat vor dem Vollzugsausschuß seiner Partei ein Manifest verlesen, daß das Kartell sämtlicher Linksparteien perfekt geworden ist.

Deutschlandbege in der französischen Kammer.

Paris, 25. Mai.

In der gestern fortgesetzten Interpellationsdebatte der französischen Kammer, vor deren Sitzungsbeginn Poincare den Abgeordneten vertranliche Erklärungen abgab, kam es zu Unruhen. Als der sozialistische Abgeordnete Sangnier gegenüber deutschbegegerischen Ausführungen seiner Vorgesetzten einer Verständigung mit Deutschland das Wort redete, Poincare griff wiederholt durch Zwischentritte in die Debatte ein.

Reichsminister Rathenau gegen das Recht der Ruhrbesetzung.

Berlin, 26. Mai.

Französische Staatsmänner, an ihrer Spitze Poincare, behaupten, daß durch den Versailler Vertrag Frankreich das Recht verliehen wurde, gegebenenfalls über die Rheinlande hinaus weitere deutsche Gebiete zu besetzen. Dieses Recht hat Poincare kürzlich erst wieder in einem Brief aus einer Anfrage des ehemaligen französischen Finanzministers Klotz betont. Reichsaußenminister Dr. Rathenau kommt demgegenüber einem Vertreter der „Köln. Zig.“ zu dem Schluß, daß ein solches Recht Frankreichs nicht besteht, und daß es gegen den klaren Sinn des Versailler Vertrages und des Völkerbundesrechts von den Franzosen in Anspruch genommen werde.

Kommunistische Heuchelei.

Wozu die „Einheitsfront“ benutzt wird. — Die Neunerkommission gesprengt.

SPD, Berlin, 24. Mai. (Drahtbericht.)

Am Dienstag hat sich abends gezeigt, woran schon seit langem nicht mehr zu zweifeln war, daß mit den Kommunisten eine Einheitsfront nicht herzustellen ist. Die Neunerkommission, die sich mit der Einberufung des Weltarbeiterkongresses beschäftigt, ist durch das unversöhnliche Verhalten der Kommunisten gesprengt worden. Kadek glaubte, auch die Zweite Internationale als Vorspann für seine Geschäfte benutzen zu können. Er verlangte sofortige Einberufung des Weltarbeiterkongresses, ohne auch nur irgendwelche Bedenken zu äußern, auf die Bedingungen unserer Internationale, die vor allem ein Ende der zaristischen Gefinnungsanerkennung in Rußland und einen Verzicht auf die Zerstörung der Gewerkschaften fordert, einzugehen.

Die Sitzung der Neunerkommission fand im Reichstag statt. Vor Beginn der Tagesordnung führte Kadek Beschwärde darüber, daß ihm auf Grund gefälschter Spitzelberichte verwehrt worden sei, seinen Parteigenossen über die Verhandlungen der Neunerkommission im April Bericht zu erstatten. Genosse Wels erwiderte, er wisse nicht, ob Morlow in Rußland über die Berliner Konferenz frei Bericht erstatten könne. Von den Maßnahmen, über die Kadek spreche, sei ihm nichts bekannt. Kadek betonte darauf, daß, wenn die Sitzung in Rußland stattfände, die Delegierten größte Bewegungsfreiheit haben würden. Auf Vorschlag Adlers wird dann beschlossen, die Beschwerdeangelegenheit Kadeks bis nachmittags zu vertagen, bis entsprechende Dokumente vorgelegt werden. Die von den Kommunisten aus Anhaltionsrückichten bestellte Deputation wurde auf Antrag Adlers nicht empfangen. Nachdem man sich über zwei Stunden mit Beschwerden Kadeks um beschäftigt hatte, konnte endlich mit der Tagesordnung begonnen werden. Raab Donald gab zunächst folgende Erklärung für die Zweite Internationale ab:

Die Zweite Internationale hat den Beschlüssen der Berliner Konferenz vom 2. bis 5. April zugestimmt und zugleich die Bedingungen festgelegt, unter denen allein eine internationale Konferenz Erfolg haben könnte. Wir wollten eine Einheitsfront gegen den Kapitalismus, aber wir wollten uns überzeugen, ob es den Kommunisten ernst damit ist. Von unseren Bedingungen ist die betreffend den Prozeß der Sozialrevolutionäre teilweise angenommen worden, aber Lenin verlangt für die Angehörigen der Sozialdemokratie, die „Brandstifter“ ihrer Vorkämpfer als Vorkämpfer der Bourgeoisie, die Angehörigen als Brandstifter und Mörder. Georgien ist schlimmer als je unterdrückt. Unsere allgemeine Bedingung aber war: Keine Wille und guter Glaube für die Einheitsfront. Das Gegenteil müßten wir feststellen. Die Zersplitterungsarbeit in den Gewerkschaften wird nach ausdrücklicher Anweisung Moskaus fortgesetzt, besonders in Frankreich und Norwegen. Selbst in Hongkong sind die Kommunisten die zentralen Einheits der Arbeiterbewegung unmöglich. Die auf der Berliner Konferenz beschlossene gemeinsame Demonstration vom 29. April ist in Georgien mit Waffengewalt auseinandergetrieben worden. In Deutschland sprengen die Kommunisten ungeliebte Arbeitervereinigungen, sogar den Bauarbeiterkongress in Leipzig. Die Beschimpfung der Sozialdemokratie ist wilder als je: Wels und Scheidemann werden als Inspiratoren der Ermordung Karl Liebknechts beschimpft und am 1. Mai hat man in Moskau Demonstrationen mit Forderungen, auf denen stand: „Tod der Bourgeoisie und den Sozialrevolutionären.“

Ein offizieller Bericht der SPD erklärte die Einheitsfront lediglich als „Vorwand des Lagerkämpfers für die Diktatur der Arbeiterklasse, für die Rätegewalt und die Ziele des Kommunismus.“

Die Zweite Internationale kann sich an keinem Unternehmen beteiligen, das das Proletariat mit einem hohen Gehalt der Einigung betrügen würde, während in Wirklichkeit die Einheit nur Scheinbild ist, um die Zersplitterung und Zersplitterung mit besserem Erfolg fortzuführen. Solange im Verhalten der Kommunisten keine Veränderung eintritt, müßte eine allgemeine Konferenz geradezu schaden.

Die gegenwärtige Lage zwingt die Zweite Internationale, in ausdrücklicher Weise auf die rein imperialistische Haltung der Sowjetregierung in Genua und die grundrührigen Unterfertigung hinzuweisen, die zwischen der Zweiten und Dritten Internationale in der Auffassung darüber bestehen, was Freiheit und was Sozialismus ist.

Zu Beginn der Nachmittagsitzung leitete Kadek den Briefwechsel zwischen dem Vorstand der SPD und Sebring sowie den Briefwechsel zwischen dem Auswärtigen Amt und den diplomatischen Vertretern der Sowjetrepublik, Krepinski, über das Maß seiner Redefreiheit vor. Es ergibt sich, daß das Auswärtige Amt Einspruch erhoben hat, weil Kadek entgegen seinen Verpflichtungen am 28. April vor 600 Funktionären der SPD gesprochen hat. Es wird beschlossen, das Material der deutschen Sozialdemokratie zu übergeben, damit sie es prüfen und nötigenfalls intervenieren kann.

Hierauf gibt Kadek im Namen der Dritten Internationale eine Deklaration ab: Der Weltkongreß sei bisher lediglich deshalb nicht zustande gekommen, weil man die Arbeiten der kapitalistischen Diplomaten in Genua nicht lösen wollte. Sozialdemokraten und Unabhängige hätten die Kommunisten in ihrem weltgeschichtlichen Kampf in Genua im Stich gelassen. Sie wußten auch jetzt keine Einheitsfront, teils aus Wahlgründen, teils wegen ihrer Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie. Das steht auch in einem Brief des Menschewisten Abramowitsch deutlich ausgesprochen.

Die Deklaration gipfelt in dem Ultimatum, daß die Neunerkommission nach Ansicht der Kommunisten ihr Existenzrecht verliert, wenn sie nicht heute das Datum des Weltarbeiterkongresses beschließt. Die Kommunisten würden dann austreten und die Idee der Einheitsfront auf ihre eigene Weise propagieren. Die Zugeständnisse an die Sozialrevolutionäre bleiben trotzdem aufrecht erhalten.

Hierauf erklärte Friedrich Adler im Namen der Wiener Arbeitergemeinschaft, daß diese von Anfang an einig und entschlossen für die internationale Einheit in der Aktion und den Weltarbeiterkongreß eingetreten sei, aber in der Zweiten und Dritten Internationale hatten sich innere Widersprüche geltend gemacht. Im heutigen Leitartikel der „Roten Fahne“ schreibt Sinowjew bereits unter dem Datum des 17. Mai, daß der Zerfall der Neunerkommission den Kampf für die Einheitsfront nur fördern könne. Die Wiener Arbeitergemeinschaft sei ganz anderer Meinung. Sie möchte in behutsamer Arbeit alle Hindernisse der Einheit aus dem Wege räumen, und ihrer Anhängerschaft nach habe die Neunerkommission noch ein großes Arbeitsfeld, aber nach diesem Ultimatum habe es leider keinen Wert, die Verhandlungen fortzuführen.

An diese Erklärung reichten sich lange Erörterungen zwischen Kadek und Klara Zetkin einerseits, und Adler und Braack andererseits. Adler vertritt wiederholt, die kommunistische Delegation zu bewegen, dem Neunerkomitee Zeit zu lassen, damit es allmählich die Meinungsverschiedenheiten überwinden kann.

Ein Weltkongreß sei nicht möglich ohne die Gewerkschaften. Alles muß man versuchen, zwischen der Amsterdamer und der Moskauer Gewerkschaftsinternationale zu vermitteln. Das braucht Zeit. Nach einer weiteren Auseinandersetzung mit Adler erklärt Kadek: „Ich erkläre im Namen unserer Delegation, daß wir uns nicht mehr als Mitglieder der Neunerkommission betrachten.“ Adler antwortet: „Aber das ist doch Sache der Exekutive, den Austritt zu beschließen. Das können Sie doch nicht erklären.“ Kadek: „Nein, wir haben den Antrag erhalten, auszutreten, wenn nicht heute der Weltarbeiterkongreß beschlossen wird, und wir treten hiermit aus der Neunerkommission aus.“ Adler: „Also ist die Sitzung geschlossen.“

Reichstag.

218. Sitzung vom Mittwoch, 24. Mai, nachmittags 11 Uhr.

Eingegangen ist das deutsch-polnische Abkommen über Ober-Schlesien — Nach einigen Ausführungen des Präsidenten Löbe über die künftige Geschäftsverteilung folgt die Weiterberatung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums

Reichswirtschaftsministeriums

verbunden mit den beiden Interpellationen. Kozell (DDP.) begründet die demotivische Interpellation, die fragt, wieweit die Verhandlungen mit Frankreich oder der Interparlamentarischen Kommission gediehen sind, die die endgültige Befreiung der Elberfelder Stelle bezwecken. Wir wollen nicht eine völlige Abschaffung der Warenkontrollen, aber die Ausübung muß so gestaltet werden, daß die Exportkontrollen des Reichs auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Die mit der Kontrolle beauftragten Personen müssen Kenntnisse der kaufmännischen Vertriebsformen besitzen und dürfen nicht durch ihren Bürokratismus den ganzen Normalverlauf erschweren. Gegenüber den französischen Vertretern, die Abhandlung wirtschaftlich abgrenzen, ist eine Kontrolle unerlässlich. Mit Freuden kann man eine Reihe von Erleichterungen feststellen, dafür sind aber inzwischen wieder einige Beschwerden angebracht. Die „Deutsche Zeitung“ in Rom bringt die unglücklichsten Fälle von Verschleppung beschlagnahmter Weinbrände, die für die betroffenen Firmen außerordentlich schädlich sind. Zu den Hemmnissen des Verkehrs durch den niedrigen Dollarkurs und den Kohlenmangel der Reichseisenbahn kommen für das Rheinland noch die Verkehrsbehinderungen durch die Besetzung. Die Rheinlandler müssen zum Zweck der Mobilisation von Truppen ihre Pferde vorziehen (Zurück: Anstehen!) Wir haben bereits eine französische Requisitionen erhalten. Sie dürfen nicht auch Maßnahmen des Reiches den Verkehr erschweren. Bei den zuständigen Stellen haben wir den Wunsch, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu mindern. Man läßt allerdings volkswirtschaftliche Interessen vor. Es ist das Unglück des Rheinlands, daß 1921 ein ganzes Weinjahr gewissermaßen (Dezember!) Der Juni nicht besonders kühle November in diesem Monat wie im Jahre.

Reichswirtschaftsminister Schmidt: Die Reichsregierung befreit die Exportkontrollen, unter denen das Rheinland leidet. Schwere Herzen haben wir den Kontrollmaßnahmen gegenüber, weil durch die Besetzung eine große Menge Waren nach Deutschland herbeigekommen ist, die volkswirtschaftlich außerordentlich wichtig für Deutschland waren. Große Mengen von Weizen und Getreide sind gegen unseren Wunsch und gegen unsere Interessen herbeigekommen. Wir haben der Geschäftswelt keinen Zweifel darüber gelassen, daß Waren ohne Erlaubnis einer Requisitionen nach Deutschland nicht transportiert werden dürfen. Zwischenhandeln haben die Folgen unerwarteter Erfolg zu tragen. Selber kann ich nicht Tausende von Klagen persönlich

prüfen. Sehr erwünscht wäre es mir, wenn Herr Kozell mir die einzelnen Fälle vorher zur Nachprüfung übergeben hätte. Bis her habe ich alles getan, um Unzulänglichkeiten zu beseitigen. Es sind Vereinfachungen eingetreten, gemeinsame Richtlinien erlassen. In dem Augenblick, wo die ganze Kontrolle den Zollbehörden überlassen wird, werden die Beschwerden verschwinden. Bei der Weinausfuhr sind wir bis zum 10. Januar 1923 an den Beschränkter Vertrag gebunden, wonach wir mehr Wein hereinlassen müssen, als unterem Weinbau zuträglich ist. Wegen der Elberfelder Stelle sind die mit der französischen und englischen Regierung geführten Verhandlungen bisher zu keinem Ergebnis gelangt. Wir können natürlich nicht unsere Einfuhr einer dauernden ausländischen Handelskontrolle unterstellen.

Damit ist die Interpellation erledigt.

Harleib (SPD.): Die Augenhandelsstellen sollten Sorge tragen, daß ein Reichswirtschaftsminister in sie hineinkommt, der den ganzen Schwierigkeiten und Anforderungen gewachsen ist. Wenn das Reichswirtschaftsministerium zur Reform der Augenhandelsstellen übergeht, müssen besonders die Arbeiter dabei berücksichtigt werden. Es handelt sich hier um die Gleichheit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Behauptung, daß der Arbeitnehmer nichts von der Angelegenheit verstände, ist hinfällig. Gerade durch die Mitarbeit in den Augenhandelsstellen werden die Arbeitnehmer in die Materie einbezogen und mehr Gefühl für die Verantwortung und Tragweite ihrer Arbeit bekommen. Dadurch wird vor allem eine Schlüsselkontrollen der deutschen Industrie verhindert, wie wir sie in den letzten Jahren erfahren mußten. Heute macht sich bereits ein Rückgang in der Ausfuhr bemerkbar. Bei der Stahlisierung nach Bulgarien ist die deutsche Industrie von der belgischen in bezug auf die Billigkeit um ungefähr 14 % überflügelt worden. England hat durch seine Wirtschaftspolitik die Tendenz im Innern Deutschlands unterdrückt, daß unsere Preise den Weltmarktpreisen angeglichen werden müssen. Das muß Berücksichtigung finden, insbesondere bei den Industrien, die ihre Rohstoffe aus dem Ausland beziehen. Die Kaufkraftindustrie, die zu 70 bis 80 % auf den Auslandsmarkt angewiesen ist, hat infolge der Angleichung der deutschen Preise an die Weltmarktpreise keinen Absatz mehr. Der Export der Kaufkraftindustrie nach England, Frankreich und Italien ist völlig zerfallen. Hinzu kommt, daß diese Länder während des Krieges ihre eigene Kaufkraftindustrie ausgezehrt haben und sie nun durch Schutzzölle und Antidumpinggesetze zu wahren Wägen. So bereitet Australien zum Beispiel ein hartes Anti-Dumpinggesetz vor. Hier ist es die Aufgabe der deutschen Reichsregierung, von Australien bei einem Verbot abzuweichen, die Weinbegünstigungsklausel zu erhalten. Die deutsche Zementindustrie hat es fertiggebracht, für die Ausfuhr niedrigere Preise festzusetzen, als Belgien 20 Gulden, während die Inlandspreise auf 1600 Mark für den Baggon herausgekehrt wurden. Die Herabsetzung der Preise für das Ausland beträgt in diesem Jahr über 2000 Mark. Das sind unvorstellbare Zustände. Wir haben es für gerechtfertigt, daß die Zementindustrie mit der hohen Ausfuhrabgabe von 10 % befreit wird, zumal im Innern ein Sonderpreis großer Mengen besteht. Wenn man das

Vaterlandsliebe nennt, dann sind wir Sozialdemokraten andere Meinung. Die Aufrechterhaltung der Ausfuhrkontrolle ist dabei eine unbedingte Notwendigkeit, solange wir in Deutschland noch unter Warenmangel leiden und keine Ueberproduktion haben. Die Forderung einer Aufgabe der Kontrolle wäre unannehmbar. Bereich nach der Revolution gab es in Deutschland eine Zeit wo für zahlreiche Industriezweige die Ausfuhrkontrolle aufgehoben war. Wenn das Ministerium diese doch wieder eingeführt hat, ist das ein Beweis dafür, daß die Industrien den deutschen Markt von Waren größtenteils entblößt haben und nur ihren eigenen Profit im Auge hatten. Wir verlangen daher die Befreiung einer strengen Ausfuhrkontrolle.

Brandes (USP.) verlangt vom Reichswirtschaftsministerium Einführung von Eisenhöchstpreisen. Wenn die deutsche Industrie auf dem Auslandsmarkt nicht konkurrieren kann, so liegt das nur an ihren ungerechtfertigten Preisen.

Ein deutschnationaler Antrag wünscht den Titel „Sozialforschungskommission“ gestrichen. Ein unabhängiger Antrag wünscht die Bestimmung „künftig wegfallen“ bei diesem Titel zu streichen.

Hoch (SD.) bekämpft den deutschnationalen Antrag. Die Bestimmungen werden zurückgestellt. Alle Entschlüsse des Ausschusses werden bei den einzelnen Titeln angenommen. Damit ist der Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums erledigt. Es folgt der

Haushalt des vorläufigen Reichswirtschaftsrats

in Verbindung mit dem Vorschlag des Beamtenausschusses, die Gehaltsverhältnisse der Beamten des Reichswirtschaftsrats in Uebereinstimmung mit den Beamten der anderen deutschen Parlaamente endgültig zu regeln, sobald der vorläufige Reichswirtschaftsrat die verfassungsmäßige Stärke erhalten hat.

Walshahn (K.): Es ist eine Schande, daß dieses ernannte, nicht gewählte Parlament schon zwei Jahre in der demokratischen Republik besteht. Beständen die in der Verfassung vorgesehenen Bezirkswirtschaftsräte dann wäre eine lebendige Mitarbeit der Arbeiter bei der sozialen Gesetzgebung bei dem neuen Arbeitsrecht möglich gewesen; aber man ist froh, in dieser genannten Körperschaft überwiegen Vertreter des Unternehmertums zu haben.

Hammer (DDP.): Der Standpunkt des Abg. Walshahn ist einseitig. Der Reichswirtschaftsrat ist paritätisch zusammengesetzt. Die Ausbildung der Bezirkswirtschaftsräte ist schwer durchzuführen. Den Vorschlag des Beamtenausschusses unterstützen wir.

Darauf wird der Haushalt des vorläufigen Reichswirtschaftsrats, sowie der Vorschlag des Beamtenausschusses angenommen. Ebenso der Haushalt des Reichsfinanzministeriums, nach kurzer Debatte auch der Haushalt für den Rechnungshof des Deutschen Reichs und der Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung. Darauf wird die Tagung eine halbe Stunde unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung werden die Haushalte zur Ausführung des Friedensvertrages und für das Auswärtige Amt debattiert angenommen, zum erstenmal auch ein Ausschlußentschließung, in der eine Denkschrift über die Verluste des deutschen Volkswirtschaftens infolge des Friedensvertrages und seiner Nebenabkommen, nach dem Goldwert berechnet, verlangt wird. Eingegangen ist ferner eine deutschnationalen Interpellation, die sich gegen die Verhandlungen der Regierung mit der internationalen Kontrollkommission in Paris richtet.

Nächste Sitzung: Freitag 4 Uhr. Deutschnationalen Interpellation, Haushalte. Schluß 3 1/2 Uhr.

Explosionskatastrophe bei Wien.

Wien, 26. Mai. (Teluntion).

Aus Wiener-Neustadt wird gemeldet: In Blumau hat gestern nachmittag im Objekt 1, in welchem Dynamit erzeugt wird, nach einem Brande in einer Werkstätte eine Explosion stattgefunden, der drei Minuten später eine zweite folgte. Schon nach der ersten Explosion war im Objekt 1, in dem etwa 1000 Arbeiter beschäftigt sind, eine große Panik entstanden. Das Objekt 1 wurde vollständig in Trümmern gelegt. Bis 7 Uhr abends wurden 19 Tote und 26 Schwerverwundete geborgen. Die Feuerwehr von Selbau wurde mit ihren Löschgeräten von einer umfälligen Mauer begraben, wodurch der größte Teil der Löschmannschaften schwer verletzt wurde. Reichswehr und Genbarmerie sperren den Brandherd in weitem Umfange ab, denn kaum 50 Schritte von dem in die Luft geflogenen Objekt sollen 600 000 Kilo Dynamit eingelagert sein und ebenso befindet sich in seiner unmittelbaren Nähe eine Papierfabrik. Die Zahl der Toten und Schwerverletzten, wird nach Berichten, die gestern abend gegen 8 Uhr vorlagen, auf 250 geschätzt, darunter zahlreiche Frauen und Mädchen. Im Umfange von etwa 30 Km. wurden sämtliche Fensterscheiben eingedrückt. Die über der Brandstätte liegende Rauch- und Feueräule war bis Wien sichtbar. Um 8 Uhr abends kam die Meldung nach Wien, daß der Brand lokalisiert sei.

Blutige Straßenkämpfe in Rom.

Rom, 26. Mai.

In Rom fand am Mittwoch abend die Befreiung der Ueberreste des Nationalhelden Lotti statt, der als Krüppel den angreifenden Oesterreichern seine Krücken ins Gesicht geworfen hatte. Als der Festzug das Volksquartier San Lorenzo passierte, wurde auf Fassisten geschossen. Es entstand ein Straßenkampf. Die Kommunisten feuerten aus den Häusern, die dann von Militär geläubert wurden. Ein Toter und etwa 50 Verwundete blieben auf dem Plage. Die Kommunisten wurden festgenommen. In Rom wurde daraufhin der Generalfreik

Schiffskatastrophe in der Ostsee.

10 deutsche Matrosen getötet.

In der Nacht zum 24. Mai hat in der Nähe von Sahnitz bei einem Nachtmanöver unserer Kriegsschiffe und Torpedoboote ein Zusammenstoß zwischen dem Linienenschiff Hannover und dem Torpedoboot S 18 stattgefunden. Das Torpedoboot wurde am Bug beschädigt und ist nach Sahnitz eingelaufen. In treuer Pflichterfüllung haben bei dem Zusammenstoß folgende Angehörige der Torpedobootbesatzung den Tod gefunden: die Torpedomatrosen Engelhardt, Scholt, Bors, Sibels, Hammerichmidt, die Torpedoführer Seipelt, Glinta, Holz, Schedt und Bartz.

Die vorliegende amtliche Meldung läßt nur auf einen geringfügigen Unfall schließen. Um so unerklärlicher ist die große Anzahl der Toten. Schleunige Aufklärung muß dringend gefordert werden.

Der Abschied der Wiener Sänger.

Berlin, 26. Mai.

Ein Konzert im Lustgarten bildete gestern die Abschiedsvorstellung zu Ehren der Wiener Sänger. In den gewechselten Ansprachen wurde der Zusammenschluß Oesterreichs und Deutschlands bekräftigt.

Die internationale Verteilung der Rohstoffe.

Von Dr. A. Salasj.

Der Kongreß des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Rom hatte unter den Problemen, ohne deren Lösung die Wiederherstellung der Weltwirtschaft nicht vorzustellen ist, die internationale Verteilung der Rohstoffe als einen besonders wichtigen Punkt bezeichnet. In der vom Kongreß angenommenen Resolution wurde, außer Kredit- und Finanzmaßnahmen, auch dies im Interesse der Produktion derjenigen Länder, die über Rohstoffe nicht verfügen, gefordert. In dieser Richtung bewegt sich auch ein Beschluß des italienischen Arbeitszentralrats. Es ist für die Arbeiterschaft besonders wichtig, diese Forderung auf ihren volkswirtschaftlichen Inhalt hin näher zu untersuchen, um über Tragweite und Möglichkeiten dieser Maßnahme eine Vorstellung zu gewinnen.

Als nach dem Kriege die internationale Verteilung der Rohstoffe als dringender Wunsch empfunden wurde, waren die Verhältnisse, welche dieser Forderung zugrunde lagen, anders geartet als heute. Damals herrschte eine sowohl absolute wie relative Knappheit in der Rohstoffversorgung der Welt. Es wurde absolut wenig produziert. Die Demobilisation, die infolge der Kriegserlöschung und Ermüdung entstandene Arbeitslosigkeit der Massen, oft auch die im Krieg heruntergekommene Betriebsanrüstung verursachten einen Rückgang der Produktion in großem Maßstab. Relativ der Warenmangel nach dem Kriege, die Notwendigkeit der Ergänzung der erschöpften Vorräte, haben die Nachfrage gewaltig gefördert. Die Rohstoffverteilung war während des Krieges in allen Staaten zentralisiert, der internationale Verkehr litt aber unter diesen Beschränkungen; die Ausfuhrverbote, Transportschwierigkeiten, ein im Kriege üblich gewordener Kompensationsverkehr (gegenseitiger Austausch von Waren auf Grund vorhergehender Vereinbarungen) lasteten schwer auf dem sich neu belebenden Wirtschaftsleben. So entstand die Forderung nach Schaffung einer internationalen Zentralstelle, die die Rohstoffvorräte der Welt registrierte und über deren gleichmäßige, bezw. den Produktionsverhältnissen entsprechende Verteilung verfügen soll. Die Preisfrage war damals eine Frage zweiter Ordnung: Man brauchte die Rohstoffe, Kohle, Erze, Baumwolle usw. Als der Kongreß der Bergarbeiter in Genf diese Forderung gestellt hatte, waren noch die hier angeführten Verhältnisse in Geltung. Das Internationale Arbeitsamt in Genf schickte sich an, irgendeine Lösung für die Rohstoffverteilung vorzuschlagen, es hatte hierfür eine Kommission gebildet.

Inzwischen haben sich aber die Verhältnisse wesentlich geändert. Eine Wirtschaftskrise sondergleichen ist herein gebrochen. Die wichtigsten europäischen Märkte wurden infolge mangelnder Kaufkraft der Bevölkerungen und der Staaten selbst vom Weltverkehr fast gänzlich ausgeschaltet; es entstand die Arbeitslosigkeit, welche die Absatzfrage noch verschärfte, da die Massen der Arbeitslosen nichts kaufen konnten; die Valutabewegung erschwerte und vereitelte die Beschaffung der Rohstoffe, die zumeist in den valutastarken Ländern produziert und deshalb für Länder mit entwerteter Valuta unerreichbar wurden. So erfolgten gewaltige Produktionsbeschränkungen, es entstand eine künstlich hervorgerufene Knappheit der Rohstoffversorgung.

Die Verteilung der Rohstoffe ist also gegenwärtig in erster Linie nicht als technisches Problem, sondern als Problem der Kaufkraft vorhanden. Die Kaufkraft der breiten Masse muß gestärkt werden, also die Valuten müssen stabilisiert, Kredite erteilt, durch entsprechende, den Kosten der Lebenshaltung angepaßte Löhne muß die Kaufkraft der Arbeiterschaft gesteigert werden.

Der Beschluß des Internationalen Gewerkschaftsbundes fordert jedoch darüber hinaus noch einen technischen Apparat, der die Verteilung der Rohstoffe auf internationaler Basis auf Grund der vorhandenen Bedürfnisse besorgt. Es wäre unbedingt notwendig, über einen solchen Apparat zu verfügen. Was aber sind die Voraussetzungen für die Verwirklichung dieses großzügigen Planes?

Zunächst einmal bedarf es eines Registrierapparates, der über die vorhandenen Vorräte in vertrauenswürdiger, durch spekulative und durch Geschäftsinteressen nicht beeinflusster Weise berichtet, und die zu erwartende Produktion, die Möglichkeit der Entschleppung neuer Rohstoffquellen verfolgt, also die Ausgestaltung eines großangelegten statistischen Informationsapparates über die Rohstoffe. Hier ist sehr viel zu tun. Es gibt zwar Ansätze genug für ähnliche Erhebungen, besonders in Amerika, und für einzelne Rohstoffe, wie Baumwolle, auch auf internationaler Grundlage. Das landwirtschaftliche Institut in Rom berichtet über die Getreideproduktion der Welt usw.

Es handelt sich aber auch um die Verteilung der Rohstoffe, die das schaffende Organ oder die Organe leiten sollen. Vorausgesetzt ist dabei in erster Linie eine vollständige Abkehr vom wirtschaftlichen Egoismus seitens der Rohstoff produzierenden Staaten und das Entstehen eines Gefühls der internationalen Solidarität. Der Apparat ist sicherlich für Perioden bestimmt, wenn eine neue Konjunktur einsetzt und neue Bedürfnisse nach Rohstoffen eine ähnliche Knappheit hervorzurufen werden, wie sie nach dem Kriege bestand.

Wenn einem internationalen Organ das Verfügungsrecht über die Verteilung der Rohstoffe zuerkannt wird, dann ist es in erster Linie notwendig, daß zuerst die einzelnen Staaten selbst innerhalb ihrer Gebiete die Kontrolle der Rohstoffherzeugung übernehmen und die Ausübung dieses Rechts dem zu schaffenden internationalen Organ zum Teil übertragen. Es wird also eine gebundene Wirtschaft gefordert. Ganz besonders gilt dies für die Forderung des italienischen Zentralarbeitsrates, die auch die Preisbestimmung der Rohstoffe dem zu begründenden internationalen Organ überlassen sehen möchten.

Die Logik dieser Forderungen führt zur staatlichen Zwangswirtschaft, ohne welche sich die Kapitalisten diesen Einschränkungen nicht zu unterwerfen vermögen. Da aber die Zwangswirtschaft ohne die zwingenden Notwendigkeiten des Krieges nicht durchführbar, aber auch nicht zu wünschen ist, bleibt nur der andere Weg offen: der der Sozialisierung.

Ohne eine vorhergehende Sozialisierung in den einzelnen Staaten kann u. E. die internationale Verteilung der Rohstoffe nicht verwirklicht werden. Nur in diesem Sinne kann die italienische Forderung verstanden werden, wonach die Herstellung der Rohstoffe nicht Monopolen überlassen werden darf. Nicht Privatmonopolen, sondern einer sozialisierten Wirtschaft! Die Aussichten für eine baldige Durchführung von Maßnahmen großen Stils, die nach dieser Richtung gehen, sind für die gegenwärtige Periode sehr ungünstig. Wir haben aber allen Grund zu hoffen, daß diese Periode vielleicht früher als man sich glauben heranzubringen wird. Auch bis dahin tut es aber not, daß diese Probleme erwogen und in die öffentliche Meinung der Massen übergeführt werden. Dies wird eine praktische Propaganda sein, die gleichzeitig den zum Sozialismus führenden Weg bezeichnet.

Aber auch im gegenwärtigen Moment ist bezüglich der Rohstoffversorgung manches zu fordern. So wäre z. B. eine internationale Vereinbarung gegen die Ausfuhrverbote zu erwirken. Gegenwärtig bestehen wesentliche Verbote solcher Art ebenso wenig wie vor dem Kriege; um so eher kann der Grundgedanke für kommende Zeiten jetzt bereits ausgesprochen werden. Es sind des weiteren die Exportabgaben grundsätzlich zu bekämpfen, da diese Besteuerung des Auslandes, Erschwerung der ausländischen Produktion und des Konsums, Unterbindung des internationalen Verkehrs, also eine der internationalen Solidarität entgegengesetzte Richtung darstellen. (Für die gegenwärtigen deutschen Exportabgaben trifft dies allerdings nicht zu, diese dienen infolge der Entwertung der deutschen Valuta nur dem Zweck, die deutschen Exportpreise den Weltmarktpreisen näherzubringen. Ohne sie müßte entweder Valutadumping in einem noch viel größerem Maßstabe als heute betrieben werden, oder aber würden die deutschen Unternehmer ungeheure Überprofite erzielen. Außerdem wäre die Beschaffung der Reparationsbeschlüssen überaus erschwert.)

Es sind jedoch Ansätze dafür vorhanden, daß gewisse Staaten, besonders die, welche im Besitz von Rohstoffmonopolen sind, diesen Vorteil sich auch durch Ausfuhrabgaben bezahlen lassen möchten. In den Vereinigten Staaten sind mächtige Bestrebungen für die Einführung von Exportabgaben auf Baumwolle, Kupfer, Petroleum usw. vorhanden. Viele Staaten, wie Mexiko, Rumänien nach dem ausgeführten Öl, die Tschechoslowakei nach ihrem Zuderexport u., haben auf diese Weise große Einnahmen zum Schaden des ausländischen Verbrauchs.

Endlich ist die Einfuhr der Rohstoffe freizugeben. Die Zollfreiheit für Rohstoffe und Halbprodukte ist im Interesse der arbeitenden Klassen eine unerläßliche Notwendigkeit. Seit dem Kriege ist auch auf diesem Gebiet ein großer Rückfall zu verzeichnen, so errichtet z. B. der neue Zolltarif der Vereinigten Staaten, der 1912 die Rohstoffe auf die „Freiliste“ setzte (zollfrei machte), gegenwärtig neue Zollschranken gegen die Rohstoffeinfuhr.

Dies sind die Tagesfragen in bezug auf die internationale Verteilung der Rohstoffe, wobei wir die größeren, die auf eine organisierte Verteilung auf internationaler Basis abzielen, nicht aus dem Auge verlieren dürfen. So hat der Internationale Gewerkschaftsbund nicht nur der Arbeiterschaft, sondern der ganzen arbeitenden Bevölkerung der Welt einen guten Dienst erwiesen, indem er das Problem der internationalen Verteilung der Rohstoffe auf die Tagesordnung gesetzt hatte.

liefern. Bei der Ausführung dieses Auftrages ließ Zenderewski seiner Phantasie weitesten Spielraum. So sollten in Bochum allein 1100 junge Leute im Alter von 17½—23 Jahren für ein geheimes preussisches Truppenkontingent angeworben sein. Die Zahl der in anderen Städten des Ruhrgebietes verpflichteten Rekruten bezifferte er auf mehr als 5000. Auch über eine geheime Studentenverbindung, die militärischen Zwecken dienbar gemacht wurde, wußte er zu berichten. Um seine Meldungen durch Dokumente glaubhaft zu belegen, fälschte er eine große Anzahl von Schriftstücken. Die Bezeichnung des Ruhrgebietes wird von den Einwohnern gleichgültig aufgenommen werden, nur die Presse mußte mundtot gemacht werden. Vor Gericht gab Zenderewski zu, daß seine Meldungen erfunden und seine Berichte gefälscht waren.

Volkswirtschaft.

Butterauktion.

Hamburg, 24. Mai.

Geringes Sinken der Butterpreise.

Auf der heutigen Butterauktion der Meiereiverbände von Schleswig-Holstein standen der wieder sehr regen Nachfrage reichliche Zufuhren gegenüber. Die Folgen davon war ein geringes Nachlassen der Preise. Es wurden gezahlt 64—67 Mk. das Pfund (gegen 66—68,15 Mk. auf der vorwöchigen Versteigerung). Zu den obigen Preisen kommt noch ein Kavelingsgeld von 2 Prozent.

Kurse der Lübecker Wertpapier-Börse.

vom 24. Mai 1922.

(Ohne Gewähr.)

Ermittelt von der Sachverst.-Komm. des Börsen-Ausschusses.

Aktien	niedrigst	höchst
Aktienbrauerei	0/0	400
Beth Maschinen	0/0	255
Flender Brückenbau	0/0	690
Georg Harder Maschinen	0/0	410
junge desgl.	0/0	—
Hartgußwerk „Sirius“	0/0	215
Hochofenwerk Lübeck	0/0	1090
Hochseefischerei „Trave“	0/0	230
Horn Dampfschiffs-Gesell. „Lübeck“	0/0	520
Koch'sche Schiffswerft	0/0	—
Kühlhaus Lübeck	0/0	415
Lübecker Hochseefischerei	0/0	75
Lübecker Maschinenbau	0/0	—
Lübecker Oelmühle	0/0	950
Lübecker Privatbank	0/0	210
Lübecker Transport-Vers.-Akt.	Stück	850
Lübeck Schwerin. Leb.-Vers.	Stück	5100
Riga-Lübeck Dampfschiffes.	0/0	240
Schwartauer Honigwerke	0/0	450
Unterebbe Briekett	0/0	170
Vorschuß- u. Sparvereinsbank	0/0	225

Börse still. Gesucht waren Kühlhaus-Aktien. Dagegen mußten die Aktien der Hochseefischerei „Trave“ von ihren Höchstkursen wieder etwas abgeben.

Lübecker Produktenbörse.

Notierungen der Sachverständigen-Kommission des Börsen-Ausschusses.

Lübeck, den 24. Mai 1922.

	Erzeugerpreis		Erzeugerpreis	
	Wagen-Ladung	von bis	Kleinere Mengen	von bis
Weizen, ruhig	700,—	720,—	665,—	685,—
Roggen, ruhig	550,—	560,—	515,—	525,—
Hafer, ruhig	540,—	570,—	505,—	535,—
Sommer-Gerste	550,—	600,—	515,—	565,—
Viktoria-Erbesen	570,—	600,—	535,—	565,—
Speise-Erbesen, kleine	540,—	560,—	505,—	525,—
Futter-Erbesen	500,—	520,—	465,—	485,—
Ackerbohnen	540,—	560,—	505,—	525,—
Buchweizen	—	—	—	—
Peluschken	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—
Lupinen, blau	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	—	—	—	—
Raps	—	—	—	—
Rübsen	—	—	—	—

Devisen-Kurse.

Berlin, 26. Mai.

Ämliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

	24. Mai.	25. Mai.
Amsterdam	100 fl.	1185,75
Brüssel (Antwerpen)	100 Frs.	2441,90
Kristiania	100 Kr.	5333,30
Kopenhagen	100 Kr.	6277,10
Stockholm	100 Kr.	7565,50
Helsingfors	100 finn. Mk.	603,20
Rom	100 Lire	1503,10
London	1 £	1302,35
New York	1 Doll.	292,63
Paris	100 Frs.	2651,65
Zürich	100 Frs.	5602,95
Madrid	100 Pesetas	4669,15
Wien	100 K.	2,98
Prag	100 K.	555,30
Budapest	100 K.	34,55

Gehaltsverehr im Lübecker Hafen.

Dampfer Segler Schiffname Kapitän Herkunftsort Fahrzeit Tage Std.

Angekommen am 24. Mai.			
D.	Günter	Jens	Waldemar 15 wyl
D.	Fehmarn	Schwenn	Burgstaken 3
Angekommen am 25. Mai.			
D.	Heimbahl	Armarsson	Gorsens 1
D.	Fairplay	Heese	Brunsbüttel 1
D.	Antilope	Hoffmann	Odenje 2
D.	G. Juda	Danofson	Abuna 3
D.	Elbe	Rytter	Kopenhagen 1
Angekommen am 26. Mai.			
D.	Rajaden	Berndfson	Kopenhagen 1
D.	Chanzel	Carlson	Spandborg 2
D.	Grundel	Carlson	Narhns 3
D.	Victor	Roptström	Mafskow 3

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Seber; für Freiheit Lübeck und Heiligkeit Hermann Bauer; für Partei und Gewerkschaften August Schulz; für Literatur Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg.

Die Zukunft der Deutschen Republik.

Meinungen des argentinischen Präsidenten.

Wenn uns etwas in schweren Zeiten neuen Mut und neue Zuversicht geben kann, so ist es das Vertrauen, mit dem das Ausland auf die künftige Entwicklung Deutschlands blickt. Das Kaiserreich mit seinen dem Ausland unverständlichen Regierungsformen und seiner wahnsinnigen Politik hatte uns die ganze Welt zu Feinden gemacht und dadurch den Zusammenbruch verschuldet. Die Republik hat dem deutschen Volk neue Sympathien gebracht. Das zeigt die gesamte Entwicklung der Weltlage. Sagen alle Unterhaltungen mit Ausländern, die Deutschland besuchen und die Erfahrungen deutscher Reisender im Ausland. Besonders erfreulich sind die Meinungen, die der Präsident der großen mächtig aufstrebenden Republik Argentinien, der auch in Europa hochangesehene Staatsmann Trigoyen zu dem deutschen Schriftsteller Dr. Colin-Roh gemacht hat und die dieser in seinem demnächst bei Brockhaus erscheinenden Buch „Südamerika eine aufsteigende Welt“ wiedergibt. Sie lauten:

Unsere Sympathie gilt in erster Linie dem tüchtigen und arbeitamen deutschen Volke ohne Rücksicht auf seine Regierungsform. Aber selbstverständlich ist es, daß wir als Republikaner für eine deutsche Republik doppelte Sympathien empfinden. Im Kriege muß schließlich immer einer verlieren, und die Niederlage kann die Bewunderung für das, was Deutschland geleistet, nicht verringern. Statt an Sympathien zu verlieren, hat das deutsche Volk durch die Revolution nur gewonnen, und zwar durch die

Tatsache, daß es aus einem derartigen weltgeschichtlichen Zusammenbruch sich aus Anarchie in die Bahnen einer neuen ruhigen Entwicklung hinaufarbeitete. Selbstverständlich ist es, daß die Spuren eines derartigen Umwandlungsprozesses noch nicht verwischt sind und daß man noch mit einem Dezennium wird rechnen müssen, ehe die deutsche Republik sich völlig konsolidiert hat. Aber ich habe keine Zweifel daran, daß Deutschland sich zu einem großen demokratischen Gemeinwesen entwickeln wird, in ähnlicher Weise wie die Vereinigten Staaten.

Man kann darauf gespannt sein, ob die deutschnationalen Presse, voran das Amtsblatt des Freistaates Lübeck, diese der deutschen Republik günstigen Meinungen des bedeutendsten Staatsmannes Südamerikas abdruckt. Wäre die Ansicht Trigoyens entgegengesetzt ausgefallen, so hätte diese Art von Zeitungen schon längst ihre entzickten Leser unterrichtet.

Noch ein politischer Fälscher.

Bochum, 23. Mai.

Vom hiesigen Landgericht wurde der Pole Zenderewski zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, der nach dem Vorbild des Meißnerfälschers Knapp arbeitete und die französischen Besatzungsbehörden mit einer Flut falscher Berichte übersättigte. Vom Spionagebureau in Düsseldorf hatte er den Auftrag erhalten, einen Bericht über die Stimmung der Bevölkerung im Ruhrgebiet gegenüber den französischen Truppen, über die Stärke der Reichswehr und der Schützengruppen über dem Ruhrgebiet zu

Stingst-Verkauf

Damen- und Kinderhüte

Hellfarbiger Basthut	mit Seidentüll und Blumen-garnierung	65.00	45.00
Großer Damenhut	mit fesch. Flügel garn.	110.00	85.00
Eleg. Strohform	mit Batist garniert	195.00	165.00
Backfisch- u. Kinderhüte	Glasbatist m. Knüpf-arbeit	210.00	185.00
Kinderhüte	aus Strohborte mit Seidenausarb.	165.00	95.00
Matrosenhüte	schwarz bezw. farbig	65.00	45.00

Damen-Kleidung

Sportblusen	aus getr. Perkal u. anderen Waschstoffen	98.00
Waschblusen	aus Schleierstoff und feinem Batist, mit Hohlsaum und Stickereigarn	168.00
Jabotblusen	aus weißem Schleierstoff, mit Spitzen reich garniert	195.00
Voile-Jumper	weiß, mit imit. Filet-Einsätzen	295.00
Jabotblusen	aus weißem Vollvoile, mit reicher Stickereigarnierung	395.00
Kleiderröcke	aus schwarz-weiß karierten Waschstoffen mit Knopf- und Tressengarnierung	98.00
Kleiderröcke	aus Donegal, mit Falten- u. Knopfgarn.	195.00
Faltenröcke	aus hellgestreifter, wollartigen Stoffen gestreift und kariert, mit eingelegten Falten und modernem Gürtel	490.00
Frottöröcke	aus weißem H'Voile, mit Hohlsaum und Einsätzen garniert	395.00
Waschkleider	in verschiedenen modernen Farben, mit Einsätzen garniert	495.00
Vollvoile-Kleider	weiß und farbig, mod. jesche Machari	685.00
Frotté-Kleider	aus imprägn. Covercoat oder Donegal, mod. Formen	790.00
Mäntel	aus covercoatart. Tuch usw., mod. weite Schlupfform	985.00
Mäntel	aus marineblauer Stoff usw., Jacke gefüttert	790.00
Kostüme	aus sandfarbigem Kammgarn-Cheviot sowie Donegal, moderne Formen	1285.00
Kinder-Kleider	aus farbigem Waschstoff Größe 45 (jede weitere Größe 10 Mk. mehr)	98.00
Kinder-Kleider	aus gepunkt. u. gebümt. Waschstoff, Gr. 60 (jede weitere Größe 12 Mk. mehr)	195.00

Schuhwaren

Weißer Damenschuhe	Ia. Verarbeitung, mit braunem Absatz	Paar	190.00
Damen-Schuhe	schwarz, zum Schnüren und mit Spange, moderne kurze Form	Paar	375.00
Damen-Schuhe	schwarz und braun, eleg. Form	Paar	495.00
Damen-Stiefel	moderne Form, schwarz u. braun	Paar	490.00
Herren-Stiefel	Rindbox, schwarz, auch im Derby-schnitt	Paar	485.00
Herren-Stiefel	Rindbox, braun, elegante Straßen-stiefel	Paar	595.00
Weißer Kinderstiefel	mit Ledersohle, Derbyschnitt	Größe 35/36 42.50 23/24	38.50
Kinderstiefel	braun Ziege, Derbyschnitt	Größe 29/30 255.- 27/28 225.- 35/36 195.- 33/34	185.00

Damenwäsche und Korsette

Untertaillen	mit Stickerei-Garnitur	45.00 39.75	27.50
Taghemden	mit Languetten		69.00
Taghemden	mit Stickereigarn	110.00 95.00	75.00
Nachthemden	Schlupfform, aus gut. Wäsche-tuch	235.00 210.00	195.00
Prinzeßröcke	mit Hohlsaum und Stickerei	195.00	165.00
Garnitur: Hemd u. Hose	mit Hohlsaum garn.		250.00
Drell-Korsette	grau, halbbare Qualität		59.00
Reform-Korsette	weiß und grau Drell		98.00
Korsette	schwarz, mit Gummistrumpfballern		118.00

Modewaren

Damen-Kragen	mit imit. Filet u. Valenciennespitzen, moderne Formen	3950	29.50
Damen-Kragen	Matrosenform, Leinen u. Batist	14.50	13.75
Jabots	Tüll und Spitzen	29.50	24.50
Kinder-Garnituren	weiß Rips, mit Hohlsaum und Spitzen garniert	18.50	11.50
Lackgürtel	schwarz u. farb. 4.90		29.50
Seidenband	für Haarschleifen, ca. 8 cm breit m 6 cm breit m 8.50 ca. 4 1/2 cm breit m	14.75	7.50

Handschuhe

Damen-Handschuhe	lang, Perlfilet, weiß	Paar	34.50
Damen-Handschuhe	Flor, fein gestr. braun, grau und mod. farbig	Paar	45.00
Damen-Handschuhe	Leinen-Ersatz, in mod. Straßenfarben	Paar	68.00

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe	engl. lang, schwarz u. weiß	Paar	19.50				
Damen-Strümpfe	englisch lang, lederfarbig	Paar	23.50				
Damen-Strümpfe	englisch lang, mod. farbig, grau und beige	Paar	49.00				
Herren-Socken	gestrickt, grau	Paar	13.75				
Herren-Schweißsocken		Paar	18.50				
Herren-Socken	farbig, gestreift	Paar	39.50				
Kinder-Socken mit Wollrand							
Größe	1	2	3	4	5	6	7
Mk.	18.50	20.50	22.50	24.50	25.50	28.50	29.50

Trikotagen

Herren-Hemden	Trikot, makofarbig	Stück	125.00
Herren-Hemden	Trikot, mit farb. Einsätzen	Stück	145.00
Damen-Schlupfhosen	fein Trikotgewebe farbig und weiß	Stück	45.00
Kinder-Sweater	farb. mit kurz. A. ermeln, Gr. 35 (jede weit. Größe 8 Mk. mehr)	Stück	39.00

Herren-Artikel

Herren-Sportkragen	weiß Bengaline	Stück	12.75
Schillerkragen	weiß Rips gestreift Perkal	Stück	45.00 34.50
Strickbinder	in modernen Streifen	Stück	19.50
Hosenträger	Gummigurt mit Lederteilen	Paar	24.50
Sportgürtel für Knaben	Gummigurt	Stück	19.75
Westengürtel	farbig, gute Verarbeitung schwarz mit Tupfen	Stück	75.00 34.50
Knaben-Sporthemden	Größe 60	Stück	88.00
Herren-Oberhemden	Perkal	Stück	195.00
Herren-Strohhüte		Stück	65.00 42.00 28.00 19.50

Lederwaren

Damen-Handtaschen	mod. Kofferform, Ia. Leder-qualität	425.00 325.00	245.00
Besuchstaschen	mod. Formen u. Farben, in vorzügl. Ledersorten, mit Griff	350.00 220.00	195.00
Besuchstaschen	elegante Formen, gute Wäsche-tuch-qualität	145.00 78.00	58.00
Geldscheintaschen	gute Verarbeitung	33.50 29.50	13.50

Schmucksachen

Manschettenknöpfe	mit Perlmutter-Einlage 8.50 Tula imit.	4.50	
Halsketten	Edelbein, lange Form	Stück	85.00
Kavalier-Armbänder	vergoldet	Stück	25.00
Uhrzipfel	moderne Form	Stück	19.75

Holstenhaus

Freistaat Lübeck.

Freitag, 26. Mai.

Zur 300-Jahrfeier der Lübecker Stadtbibliothek*

Aus Anlaß der am 28. Mai stattfindenden Dreihundertjahrfeier der Lübecker Stadtbibliothek hat der Direktor derselben, unser Genosse Dr. Vietz, eine knapp und sichtlich gestaltete Geschichte, gleichzeitig eine Arbeit von Dr. Paul Hagen über die deutschen theologischen Handschriften der Lübecker Stadtbibliothek herausgegeben. Das eigentliche Jubiläumsjahr fiel allerdings schon auf 1916. Wegen des Krieges hatte man damals von einer Feier Abstand genommen. Nun benutzt man den Tag, an dem der erste Katalog der Büchersammlung vollendet wurde, um das Verfallene nachzuholen. Mit der Jubiläumseinführung wird auch eine Bucherbandausstellung der Stadtbibliothek veranstaltet. Aus der Chronologie des Genossen Vietz sei hervorgehoben, daß die Idee einer öffentlichen Bibliothek in Lübeck bis auf das Jahr 1530 zurückgeht, und daß von D. Bugenhagen zunächst ein Raum des Franziskanerklosters für die Aufstellung in Aussicht genommen war. Die Verwirklichung verzögerte sich erheblich. Erst dem Bemühen des Bürgermeisters Alexander von Lüneburg gelang es, gemeinschaftlich mit dem Senator Jürgen Pauels von Wefsenow, dem Superintendenten Georg Stempel und dem späteren ersten Bibliothekar Rektor Johann Kirchmann im Jahre 1616 die Absicht Bugenhagens von 1530 in die Tat umzusetzen. Durch Ueberweisungen von Büchern aus dem Rathaus und von verschiedenen Kirchen waren bei der Eröffnung 1100 Werke zusammen gekommen. Die Räumlichkeiten für die Bibliothek stellte die Katharinenkirche zur Verfügung.

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich durch zahlreiche Stiftungen von Privatbibliotheken, von denen die 1749 bedigierte Sammlung des Hauptpastors Scharbau allein 6000 Bände umfaßt, durch Ankäufe im Auslande, und durch sonstige Geverbreitungen weiter Kreise der Bücherbestand derartig vermehrt, daß er auf rund 150 000 Bände angewachsen ist. Dazu kommen 50 301 Universitäts- und Schulschriften, 900 Wiegendrucke, 1122 alte Handschriften und 6615 musikalische Werke. Letztere sind besonders bedeutungsvoll durch die Stiftungen der verstorbenen Musikprofessoren Hüpler, Dr. Stiehl, Carl Grammann u. a. Erst in jüngster Zeit ist geschenktweise die 13 000 Bände zählende Bibliothek des ärztlichen Vereins mit der Stadtbibliothek vereinigt worden. Zweifelloß gehört die Lübeckische Stadtbibliothek seit langem zu den bedeutendsten Bibliotheken des ganzen deutschen Reiches. Ihre kostbaren Handschriften, die bis ins achte Jahrhundert unserer Zeitrechnung zurückreichen und ihre wertvollen Inkunabeln (Wiegendrucke aus der Zeit von der Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum Jahre 1500) ziehen alljährlich zahlreiche Interessenten und Gelehrte aus dem In- und Auslande nach der alten Hansestadt. So kam es, daß bis vor wenigen Jahren die Lübecker Stadtbibliothek den Charakter einer Gelehrtenbibliothek gehabt hat. So z. B. waren ihre Bestände an sozialistischen Schriften nur gering und vorwiegend von unserem verstorbenen Genossen Th. Schwarz gestiftet. Hier ist ein Wandel eingetreten. Seit im Jahre 1919 unserem Genossen Dr. Vietz die Leitung der Bibliothek übertragen wurde, sind auch die Bestrebungen der Gegenwart berücksichtigt und die vernachlässigten Stoffgebiete stark ergänzt worden. Eine den Bedürfnissen der breiten Volksmassen angepaßte Katalogisierung und Bücherauslieferung hat die Bibliothek in jeder Weise modernisiert. Er errichtete eine Landeswanderbibliothek, die heute schon im Lübecker Landgebiet 14 Bücherstellen umfaßt. Auch die Angliederung der öffentlichen Bücher- und Lesehäuser an die Stadtbibliothek ist nur noch eine Frage der Zeit. Die Lübecker Stadtbibliothek ist ein wirkliches unparteiisches neuzeitliches Volksbildungsinstitut geworden. In ihm finden die Wissenschaftler und Gelehrten ihr geistiges Rückzug und auf der anderen Seite können die breiten Volkschichten, Arbeiter, Angestellte, Beamte und Private ihren Bildungshunger stillen. Genosse Vietz sagt am Schluß seiner Arbeit:

* „Veröffentlichungen der Stadtbibliothek zu Lübeck“. Erstes Stück. Verlag Max Schmidt, Lübeck. Preis Mf. 80.—

„Die zielreicher entwickelte deutsche Stadtbibliothek aber ist über den alten philologisch-historischen Gesichtspunkt und über die Räume der alten Benutzungsorte hinausgewachsen. Die neue Bücherei ist nicht sowohl von der Bücherei als von der Benutzer willens da. Sie zeigt die alte Gelehrtenbibliothek ein rüdwärts gewandtes, die neue Bücherei dagegen zunächst ein vorwärtswandtes Gesicht, so ergibt sich, wie ich in der erwähnten Programmabhandlung bereits betonte, für historisch aufgebaute Stadtbibliotheken wie die Lübeckische, wenn sie öffentliche Bibliotheken im wahren Sinne sind, das Bild des Januskopfes mit einem vorwärts und einem rückwärts gewandten Antlitz. Die Bibliothek soll ein Spiegel der Zeit sein, für die Gegenwart nicht weniger als für die Vergangenheit. In sie soll mehr sein: sie soll durch umsichtige Prüfung des Literaturmarktes und mutige, zielreichere Auswahl des Geeigneten Führerin in geistiges Neuland sein. Die Aufgabe einer großen öffentlichen Bibliothek, wie der unsrigen, deren Bedeutung in dieser Zielsetzung zusammengefaßt wurde, wächst noch durch das fortwährende wirtschaftliche Unvermögen weitester Kreise der Bevölkerung, die kaum noch in der Lage sind, auch nur das notdürftigste geistige Arbeitszeug käuflich zu erwerben.“

Voll freudiger Zuversichten bringen darum auch wir zum 28. Mai der Lübecker Stadtbibliothek unsere Glückwünsche entgegen. Möge das geistige Gold ihrer Schätze für lange Zeiten die Menschheit bilden und erfreuen. wb.

Gewerkschaften und Vereinigungsfrage.

Der Zusammenschluß Lübecks und der Provinz Lübeck scheint in ein ernsthafteres Stadium zu treten. Nachdem sich der Oldenburger Landtag mit dieser Frage beschäftigt und für allernächste Zeit seinen Besuch angekündigt hatte, und nachdem weiter der Ausschuss für Oldenburg zum Angriff überzugehen beabsichtigt, hatten sich die Vertreter der Gewerkschaften aus der Provinz Lübeck am Sonntag bei Oldorf im Bahnhof Glesendorf zusammengefunden, um ihr Ziel und Wider abzuwägen. In mehrstündiger lebhafter Aussprache wurden alle in Betracht kommenden Fragen kritisch beleuchtet und es kann gesagt werden, daß von keinem einzigen Redner Einwände gegen einen Zusammenstoß mit Lübeck erhoben wurden. Ohne Ausnahme waren die Gewerkschaftsvertreter der Ueberzeugung, daß wirtschaftliche Notwendigkeiten zu einer friedlichen Vereinigung beider Länder drängen. Und in diesem Sinne soll der Streit der Meinungen auch möglichst ausgetragen werden, obwohl einige Herren — wir erinnern an Boh und v. Leneh — wiederholt versucht haben, dem Gange einen politischen Anstrich zu geben. Erst kürzlich hat sich der Gedanke weithin Bahn gebrochen, daß es sich bei dem Zusammenschluß um ein erstrebenswertes Kulturziel handelt, mit dazu angetan, durch gemeinsame Arbeit der stammesverwandten Länder und zusammenhängender Wirtschaftskomplexe den Wiederaufbau Deutschlands zu erleichtern. Hierbei müssen enge Kirchturnsinteressen ausschließen. Die Gewerkschaftsvertreter mußten Lübecks positive Leistungen auf kulturellem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiete wohl zu würdigen, wie andererseits gern gegeben wurde, daß auch die Provinz Lübeck sehr viel Gutes in die Waagschale zu werfen habe. Stadt und Land vereinigt, bringe doppelten Gewinn. Auf Einzelheiten eingegangen erübrigt sich, weil die Zusammenkunft nur den Zweck hatte, Klarheit über die Stimmung in den wertaktiven Schichten zu schaffen. Nachdem sich in der Abstimmung kein Widerspruch gegen den Anstoß erhoben hatte, wurden Vertreter vorgeschlagen, die sich eingehender mit der Sache beschäftigen werden.

Simmelfahrt, der erste Festtag des volleren Frühjahrs, war gestern im christlichen Kalender verzeichnet. Klar und zorn glühend die Frühlingssonne strahlte, zwanglos sich durchs Laubgewölbe und überflutete die Auen mit köstlichem Glanze. Mit den vorwärtstreibenden Tagessunden vermehrte sich die Kraft unserer Lebensbegeisterung und verbreitete eine Gluthe wie im Hochsommer. Die Morgenwanderer haben den Himmel offen, sie erwähnen den besten Teil des Tages. Simmelfahrt ist der Tag der Ausflüge von Freunden und Vereinen. So war es gestern. Heiter gestimmte Menschen waren überall anzutreffen. Dampfer und Eisenbahn führten sie nach allen Richtungen und auch die elektrische war vollbesetzt. Die schönen Waldungen Schwarzaus

loften nicht minder wie die Endstationen Rüditz und Schlutup, von wo der Marsch nach Travemünde oder zu den Ufern der Hohenmeiler Tannen angetreten wurde. Die frische Seeluft muß teuer erkauft werden. Denn die Wanderung von Rüditz aus wird der vielen Autos wegen zur Qual. Lässig ist der Spaziergang schon in der Itzelsdorfer Allee, die ein fremdes Auto nach dem anderen durchfährt. Wir haben schon einmal die Frage aufgeworfen, ob der Staat hier nicht eine Abgabe erheben könnte. Sie würde sich gewiß zu einem respektablem Fonds für die Weiterführung der Straßenbahn auswachsen und die Einheimischen hätten eine kleine Genugtuung dafür, daß ihnen auswärtige Proben die kleinste Freude nicht umsonst verderben dürfen. Solch ein Feiertag in Glanz und Pracht ist sonst für den wertaktigen Gebananten eine schöne Sache, und man nimmt dafür auch ein paar Schweißtropfen in Kauf. Gestern soll es allerdings zu viel der rühmenden Peilen gekostet haben. Was viele geplagte Menschenfinder herbeiführten, einen erfrischenden Regen, das wollte sich nicht einstellen. Wolkenlos blieb der Himmel. Aber gegen Mitternacht schien Petrus etwas Gewissensbisse zu bekommen. Er veranfaßte ein Feuerwerk von seltener Pracht und ließ die Blitze geschlagene 3 Stunden lang die Wolken spalten. Es frachte nicht schlecht in die dunkle Nacht hinein. Taghell wurde es mitunter auf gestreckte Augenblicke und manchmal unheimlich dazu, wenn es gar zu hell wurde und donnerte. Nebenbei waren die Heerscharen so gütig, den Hebel zum großen Faß herumzudrehen und das langersehnte Maß auf die dürstende Erde auszugießen. Es war ein Labsal für die Gärten, aber Abkühlung brachte der Gewitterregen nicht. Heute früh brannte die Sonne so kräftig wie die letzten Tage.

Die Verammlung der Bürgerchaft am Montag, dem 29. Mai hat folgende Tagesordnung zu erledigen: 1. Ratifikation eines auf das Hanseatische Oberlandesgericht bezüglichen Zusatzvertrages. 2. Erhöhung des Gehalts des Polizeiarztes. 3. Nachtrag zum Gesetz, betr. die Erhebung einer Gewerbesteuer von den Betrieben der Gast- oder Schankwirtschaften sowie des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus. 4. Forderungsaussicht auf dem Rakeburger See und der Wakenitz. 5. Erhebung einer Kurtaxe im Stadteil, Kurort und Seebad Travemünde. 6. Verbehaftung der Vorkühlgelühren beim Schlachthof. 7. Gesetz, betr. die Weitererhebung eines Zuschlages zur Grundsteuer zur Förderung des Wohnungsbauwesens. 8. Erlaß eines dritten Nachtrages zu dem Gesetz vom 28. Januar 1914, die Rechtsverhältnisse der Beamten betreffend. 9. Steuerverhältnisse der Lübeckischen Landgemeinden. 10. Gesetz, betr. die Ausführung des Landessteuergesetzes. 11. Erhebung eines Beitrages zu den Kosten des Feuerlöschwesens. 12. Verstaatlichung der Brauergewerkschaft.

Die Lübecker Industrie im 1. Vierteljahr 1922. Nach den Feststellungen des Gewerbeaufsichtsamtes brachte das 1. Vierteljahr 1922 der Lübecker Industrie eine stetige Weiterentwicklung. Die Arbeiterschaft der gewerblichen Betriebe, welche der Gewerbeaufsicht unterstehen, stieg in dieser Zeit von 16 194 auf 16 983 (1. 4. 1921 14 651). Die Zunahme der Arbeiterzahl ist nur zum kleinen Teil eine Folge der Eröffnung neuer gewerblicher Betriebe, im wesentlichen ist sie eine Folge der Ausbehnung bestehender Betriebe. Die Zunahme der Arbeiterziffer vollzieht sich fast gleichmäßig in allen industriellen Erwerbszweigen, besonders stark bei der Fischkonservenindustrie und bei der Kleider- und Wäschekonsfektion. Neu in Betrieb genommen wurde eine Aluminium- und eine Drahtstiftfabrik.

Schwindel mit Fahrkarten. Wegen Betrages resp. Fälschung von Privatkunden hatten sich am Mittwoch 4 Beamte der Lübeck-Büchener Eisenbahn und ein hiesiger Schlachter vor der Strafkammer zu verantworten. Ihnen wird zur Last gelegt, daß sie Rückfahrkarten in unrechtmäßiger Weise zu ihrem Vorteil verwertet oder zu verwerten versuchten. Der Hauptangeklagte ist der Eisenbahnschaffner A., der dem Schlachter R. eine Rückfahrkarte nach Cuxin zur Rückforderung des Fahrgeldes übergeben. A. hatte vorher das Rückforderungsgeld gehoben, indem er mit seiner Ladung aus der Ziffer 7 eine 9 machte. Die Einlösung glückte nicht, da der Schwindel entdeckt wurde. Die übrigen Angeklagten, die Hilfsbahnschaffner L., R. und M. werden der Beihilfe des Betrages beschuldigt, da sie A. verschiedene Male ungelochte Rückfahrkarten ausgehändigt haben sollen. Sie geben das zu, wollen aber nicht gewußt haben, daß diese von A., in

Antje Möller.

Ein Roman aus Schleswig-Holstein von A. von der Eider.

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wie sie lachen!“ sagte Frau Andersen mit unruhiger Miene. „Was die Leute bloß immer zu lachen haben? Ach, mein Magen!“ Und sie sah sich in der düsteren ehrfamen Bauernstube um, wo von den Wänden herab nur ernste Gesichter auf sie schauten.

Manchmal aber war es wieder unheimlich still in der Leutestube. Dann erzählte Antje, während ihr Stricknadel auf dem Tische lustig hin- und hersprang, und die andern hörten zu und sagten nach diesem und jenem.

So war es auch an einem kühlen, regnerischen Frühmorgenabend. Draußen hörte man den Regen von der Dachrinne fallen. Drinnen waren sie um den Tisch gedrückt, und eine bläuliche Rauchluft erfüllte die Stube.

„Was war Dein Vater eigentlich, Antje?“ fragte Heie Rehm; „war er nicht Schneider?“

„Das verrät ich nicht,“ sang Antje.

Die andern wurden neugierig. „Sag's doch, sag's, wir erzählen's nicht weiter.“ — Deern, sei doch nicht so heimlich, was ist denn dabei?“

Antjes Augen wurden groß; sie schickte in die Ferne, durch die biden Mauern hindurch, weit über Rethwischhof hinaus. Ihr lares Gesichtchen bekam einen weiten Ausdruck; sie wiegte ihr Köpfchen und kummte: „Mein Vater war ein Graf.“

Reise, fast unbewußt, war es aus ihrem Munde gekommen.

„Das ist 'ne Begebenheit!“ sagte der stille Peter.

„Deern, Du rappelst!“ rief Trina, und Fricch sagte frech: „Ja glaube, Du bist überhaupt nicht geboren, Dich hat der Teufel im Galopp verloren.“ — „A!“

In diesem Augenblick fühlte er schon Heies große Hand an seine Ohren.

Antje lachte schon wieder, der träumerische Zug von vorher war wie ein flüchtiger Nebel verschwunden. „Ja, du hast recht, ich bin nicht geboren, meine Mutter hat mich hinterm Baum gefunden.“ Sie sah bei diesen Worten so rotweiss und unglücklich aus, daß man nicht wußte, ob es ernst war oder ob der Schelm dahinter steckte.

„Und Dein Ohm, was ist's mit dem?“

„Dreesohm? Der hat mich nach der Mutter Tode aufgegeben.“ — ihr Gesichtchen hatte jetzt ganz ernste Falten — „er ist eine Seele von Mensch.“

„Was ist er denn?“

„O, etwas ganz apartes: er ist Tausendkünstler.“

„Deern, Du hält uns vernarren.“

„Gewiß nicht. Ist das nicht genug, Tausendkünstler zu sein?“

Er hat tausenderlei gelernt und kann alles.“

„Aber nichts ordentlich, was?“

„Doch, er kann Schüssel und Grapen flicken, Kaputte Regenschirme heil machen, Tischbeine leimen und Stuhlbeine flechten; ja, sogar mit Uhren weiß er Bescheid, und Bücher kann er lesen wie ein Pastor.“

„Haha, nun weiß man auch, wo Du Deine vielen Rünste her hast. Versteht er es auch, ein kaputt gegangenes Herz wieder heil zu flicken?“

Antje sprang auf; ihr Wollnadel rollte vom Tisch auf den Boden. Sie schüttelte das Köpfchen, und all die feinen krausen Härchen, eben noch sitzhaft glatt gestrichen, waren wieder da und umgaben das Köpfchen mit einem lachten Schein. „Quack!“ sagte sie und verzog dabei das Mündchen wie ein Enkelin, so drollig, daß alle lachten.

Ein andermal erzählte sie von Immstedt, ihrem Heimatstädtchen. Sie erzählte von den Geschichten und Sagen, die es umspannen, von weißen Frauen, die auf düsteren, alten Bauernhöfen umgingen, von den Trilichtern im Moor, von dem Moorferl, der die Menschen an den Füßen herunterzieht. Sie erzählte vom Uberglauben und Tod, von dem Werwolf, der unsichtbar den anspirngt, der etwas auf dem Gewissen hat, und den der Unglückliche mit sich herumschleppen muß, und nicht eher wieder los wird, bis ein anderer kommt, der eine noch größere Sünde begangen „at wie er. Dann führen sich die Knechte wohl an den Hemdtragen und Trina sah mit scheuem Blick nach dem Fenster.

Aber auch lustige Geschichten wußte Antje, von Schelmenstreichen, Schabernack, Dönjens und Stückchen, über die man sich tolllachen konnte.

Als sie einmal so erzählte mit nimmer müdem Mündchen wie ein ausgejagtes Räderwerk, tat sich unbemerkt die Tür auf, und Rolf Andersen, der junge Bauer, stand in dem Rahmen, stieß den Raum seiner kurzen Pfeife vor sich und hörte zu. In seinem phlegmatischen Gesicht zeigte ein Rädelein auf, und in seinem phlegmatischen Gesicht zeigte ein Rädelein auf, und in wenn in ihm etwas, das bisher geklappt hatte, plötzlich erwacht war.

Einige Tage danach sagte die Frau nach dem Abendbrot zu Antje: „Du kannst mir nachher helfen, da Garn abzuwickeln.“

So kam Antje in die Herrschaftsstube und stand nun vor Frau Andersen, hielt die Garnwinde hoch und drehte und hob die Arme. Frau Andersen wickelte, seufzte, und hielt ab und zu einen Augenblick inne, um die linke Hand auf den Wagen zu legen.

Dazwischen fragte sie Antje nach diesem und jenem. Eine Frage

aber war wie ein Schlüssel; im Nu war ihr Inneres aufgeschloffen und das Mündchen lief über. Sie fing an zu erzählen, ihre Augen blühten und ihre Wangen färbten sich dunkler.

Frau Andersen hörte gern zu; sie vergaß dabei, daß sie Schmerzen hatte. Rolf lehnte sich in seinem Lehnstuhl hintenüber, blies den Rauch seiner kurzen Pfeife in die Luft und sah mit seinem stillen Lächeln auf das Mädchen. Auch Trina schaute zuweilen von seinem Bude auf mit zerstreutem, verwundertem Blick, als wüßte er nicht, ob er lieber leben oder zuhören sollte.

Seidern hatte die Frau öfters des Abends etwas für Antje zu tun. Dann war es jedesmal in der Leutestube still und langweilig. Der Großnecht murkte, daß gar nichts los sei. Trina schief über ihrem Stricktrumpf ein, Peter schielte nach seiner Beifelle hinüber, Fricch sah mit den Händen in den Hosentaschen und sann auf dumme Streiche. Wenn dann aus der Vorderstube ein silberhelles Lachen klang, horchten die Leute auf, und der eine und der andere seufzte ein wenig.

Immer lachte und sang Antje aber nicht; manchmal war sie in ihrer Rede kurz angebunden. Sie konnte es nicht leiden, wenn die Knechte sagten: „Deern, was hast Du für feines, gelbes Haar“, oder wenn einer von den Arbeitsleuten ihr ein bißchen tiefer in die Augen sah und schlieflich sagte: „Deern, wo hast Du Deine Augen gestohlen? Die blinkern ja als Fundelsteine.“

Machte ihr aber gar jemand eine verblühte Liebeserklärung oder redete einer in konfuser, langweiliger Weise, dann wandte sie sich kurz ab. „Quack!“ sagte sie dann, und die andern wußten Bescheid. Böse konnte ihr deswegen doch niemand tun.

Vor dem jungen Bauern hatte sie gewaltigen Respekt. Sie nannte ihn nie anders als: „Unf Her“. Vielleicht erschien er ihr deshalb so hoch über ihr stehend, weil er stets ruhig und gleichmäßig blieb, nie ein unbesonnenes und unvernünftiges Wort sprach, und stets alles an sich herantreten ließ. Er machte sich auch, wie die Leute erzählten, nicht viel aus Weibern. Er hatte nie auf den Märkten und Wällen eine Braut gehabt und schien auch wenig Lust zum Heiraten zu haben, obgleich die Mutter ihm längst ein hübsches resolutes Mädchen ausgeklaubt hatte, das nicht von armen Eltern war. Diese, Ingeborg Jessen, kam öfter zum Besuch, und imponierte der kleinen Antje sehr durch ihre stattliche Figur, ihre dicke, goldene Uhrkette und den mit roten Rosen gepunkteten Hut. Dann wünschte sich Klein-Antje wohl auch einmal, recht groß und stark zu sein. Sie reifte und dehnte sich und stellte sich auf die Zehenspitzen. Sie besah sich in dem Spiegelscherben und seufzte: „Ich bin doch gar zu klein und häßlich.“ — Wenn ihr dann der Herr begegnete, kam sie sich ihm gegenüber so unbedeutend vor wie ein Mäuschen, das über die Diele läuft. Danach würde er auch seine Hand ausstrecken.

(Fortsetzung folgt.)

Finanz - Verkauf

Damen- und Kinderhüte

Hellfarbiger Basthut	mit Seidenfüll und Blumen-garnierung	65.00	45.00
Großer Damenhut	mit jesch. Flügel garn.	110.00	85.00
Eleg. Strohform	mit Batist garniert	195.00	165.00
Backfisch- u. Kinderhüte	Glasbatist m. Knöpf-arbeit	210.00	185.00
Kinderhüte	aus Strohborte mit Seidenausarb.	165.00	95.00
Matrosenhüte	schwarz bezw. farbig	65.00	45.00

Damen-Kleidung

Sportblusen	aus getr. Perkal u. anderen Waschstoffen	98.00
Waschblusen	aus Schleierstoff und feinem Battist, mit Hohlraum und Stickereigarn.	168.00
Jabotblusen	aus weißem Schleierstoff, mit Spitzen reich garniert.	195.00
Voile-Jumper	weiß, mit imit. Filat-Einsätzen	295.00
Jabotblusen	aus weißem Vollvoile, mit reicher Stickereigarnierung	395.00
Kleiderröcke	aus schwarz-weiß karierten Waschstoffen mit Knopf- und Tressengarnierung	98.00
Kleiderröcke	aus Donegal, mit Falten- u. Knopfgarn.	195.00
Faltenröcke	aus hellgestreiften, wollartigen Stoffen gestreift und kariert, mit eingelegten Falten und modernem Gürtel.	490.00
Frottöröcke	aus weißer H'Voile, mit Hohlraum und Einsätzen garniert	395.00
Waschkleider	in verschiedenen modernen Farben, mit Einsätzen garniert	495.00
Vollvoile-Kleider		685.00
Frotté-Kleider	weiß und farbig, mod. jesche Machart	790.00
Mäntel	aus imprägn. Covercoat oder Donegal, mod. Formen	985.00
Mäntel	aus covercoatart. Tuch usw., mod. weite Schlupfform	790.00
Kostüme	marineblauer Stoff usw., Jacke gefüllt	1285.00
Kostüme	aus sandfarbigem Kammgarn-Cheviot sowie Donegal, moderne Formen	98.00
Kinder-Kleider	aus farbigem Waschstoff Größe 45 (jede weitere Größe 10 M. mehr)	195.00
Kinder-Kleider	aus gepunkt. u. gebümt. Waschstoff, Gr. 60 (jede weitere Größe 12 Mk. mehr)	

Schuhwaren

Weißer Damenschuhe	1a. Verarbeitung, mit braunem Absatz	Paar	190.00
Damen-Schuhe	schwarz, zum Schnüren und mit Spange, moderne kurze Form	Paar	375.00
Damen-Schuhe	schwarz und braun, eleg. Form	Paar	495.00
Damen-Stiefel	moderne Form, schwarz u. braun	Paar	490.00
Herren-Stiefel	Rindbox, schwarz, auch im Derby-schnitt	Paar	485.00
Herren-Stiefel	Rindbox, braun, elegante Straßenstiefel	Paar	595.00
Weißer Kinderstiefel	mit Ledersohle, Derbyschnitt	Größe 25/26 23/24	38.50
Kinderstiefel	braun Ziege, Derbyschnitt	Größe 25/26 23/24	185.00

Damenwäsche und Korsette

Untertaillen	mit Stickerei-Garnitur	45.00	39.75	27.50
Taghemden	mit Langweile			69.00
Taghemden	mit Stickereigarn	110.00	95.00	75.00
Nachthemden	Schlupfform, aus gut. Wäschetuch	235.00	210.00	195.00
Prinzeßröcke	mit Hohlraum und Stickerei	195.00		165.00
Garnitur: Hemd u. Hose	mit Hohlraum garn.			250.00
Drell-Korsette	grau, halbbare Qualität			59.00
Reform-Korsette	weiß und grau Drell			98.00
Korsette	hellfarbig, mit Gummi-umspalt			118.00

Modewaren

Damen-Kragen	mit imit. Filat u. Valenciennespitzen, moderne Formen	39.50	29.50	19.75
Damen-Kragen	Matrosenform, Leinen u. Batist	14.50		13.75
Jabots	Tüll und Spitzen	29.50		24.50
Kinder-Garnituren	weiß Rips, mit Hohlraum und Spitzen garniert	18.50		11.50
Lackgürtel	schwarz u. farb. für Haarschleifen	4.90		29.50
Seidenband	ca. 8 cm breit m 14.75 6 cm breit m 8.50 ca. 4 1/2 cm breit m			7.50

Handschuhe

Damen-Handschuhe	lang, Perlfilet, weiß	Paar	34.50
Damen-Handschuhe	Flor, fein gestr. braun, grau und mod. farbig	Paar	45.00
Damen-Handschuhe	Leinen-Ersatz, in mod. Straßenfarben	Paar	68.00

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe	engl. lang, schwarz u. weiß	Paar	19.50
Damen-Strümpfe	englisch lang, lederfarbig	Paar	23.50
Damen-Strümpfe	englisch lang, mod. farbig, grau und beige	Paar	49.00
Herren-Socken	gestrickt, grau	Paar	13.75
Herren-Schweißsocken		Paar	18.50
Herren-Socken	farbig, gestreift	Paar	39.50

Kinder-Socken mit Wollrand

Größe	1	2	3	4	5	6	7
Mk.	18.50	20.50	22.50	24.50	25.50	28.50	29.50

Trikotagen

Herren-Hemden	Trikot, makofarbig	Stück	125.00
Herren-Hemden	Trikot, mit farb. Einsätzen	Stück	145.00
Damen-Schlupfhosen	fein Trikotgewebe farbig und weiß	Stück	45.00
Kinder-Sweater	farb. mit kurz. Ärmeln, Gr. 35 (jede weit. Größe 8 Mk. mehr)	Stück	39.00

Herren-Artikel

Herren-Sportkragen	weiß Bengaline	Stück	12.75
Schillerkragen	weiß Rips gestreift Perkal	Stück	45.00
Strickbinder	in modernen Streifen	Stück	19.50
Hosenträger	Gummigurt mit Lederteilen	Paar	24.50
Sportgürtel für Knaben	Gummigurt	Stück	19.75
Westengürtel	farbig, gute Verarbeitung schwarz mit Tupfen	Stück	75.00
Knaben-Sporthemden	Größe 60	Stück	88.00
Herren-Oberhemden	Perkal	Stück	195.00
Herren-Strohhüte		Stück	65.00 42.00 28.00 19.50

Lederwaren

Damen-Handtaschen	mod. Kofferform, 1a. Lederqualität	425.00	325.00	245.00
Besuchstaschen	mod. Formen u. Farben, in vorzügl. Ledersorten, mit Griff	350.00	220.00	195.00
Besuchstaschen	elegante Formen, gute Wäschqualität	145.00	78.00	58.00
Geldscheintaschen	gute Verarbeitung	33.50	29.50	13.50

Schmucksachen

Manschettenknöpfe	mit Perlmutter-Einlage	8.50	4.50
Halsketten	Edelbeit., lange Form		85.00
Kavalier-Armbänder	vergoldet		25.00
Uhrzipfel	moderne Form		19.75

Holstenhaus

Freistaat Lübeck.

Freitag, 26. Mai.

Zur 300-Jahrfeier der Lübecker Stadtbibliothek*.

Aus Anlaß der am 28. Mai stattfindenden Dreihundertjahrfeier der Lübecker Stadtbibliothek hat der Direktor derselben, unser Genosse Dr. Vietz, eine knapp und schlicht gestaltete Geschichte, gleichzeitig mit einer Arbeit von Dr. Paul Hagen über die deutschen theologischen Handschriften der Lübecker Stadtbibliothek herausgegeben. Das eigentliche Jubiläumsjahr fiel allerdings schon auf 1916. Wegen des Krieges hatte man damals von einer Feier Abstand genommen. Nun benutzt man den Tag, an dem der erste Katalog der Büchersammlung vollendet wurde, um das Jubiläum nachzuholen. Mit der Jubiläumsschriftlichkeit wird auch eine Buche in Bandausstellung der Stadtbibliothek veranstaltet. Aus der Chronologie des Genossen Vietz sei hervorgehoben, daß die Idee einer öffentlichen Bibliothek in Lübeck bis auf das Jahr 1530 zurückgeht, und daß von D. Bugenhagen zunächst ein Raum des Franziskanerklosters für die Aufstellung in Aussicht genommen war. Die Verwirklichung verzögerte sich erheblich. Erst dem Bemühen des Bürgermeisters Alexander von Büneburg gelang es, gemeinsam mit dem Senator Jürgen Pauels von Weihenow, dem Superintendenten Georg Stempel und dem späteren ersten Bibliothekar Rektor Johann Kirchmann im Jahre 1616 die Altschule Bugenhagens von 1530 in die Tat umzusetzen. Durch Ueberweisungen von Büchern aus dem Rathaus und von verschiedenen Kirchen waren bei der Eröffnung 1100 Werke zusammen gekommen. Die Räumlichkeiten für die Bibliothek stellte die Katharinentrirche zur Verfügung.

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich durch zahlreiche Stiftungen von Privatbibliotheken, von denen die 1749 bedingte Sammlung des Hauptpastors Scharbau allein 6000 Bände umfaßte, durch Ankäufe im Auslande, und durch sonstige Geberfreude weiter Kreise der Bücherbestand derartig vermehrt, daß er auf rund 150 000 Bände angewachsen ist. Dazu kommen 50 301 Universitäts- und Schulschriften, 900 Wiesendrucke, 1122 alte Handschriften und 6615 musikalische Werke. Letztere sind besonders bedeutungsvoll durch die Stiftungen der verstorbenen Musikprofessoren Häppler, Dr. Stiehl, Carl Grammann u. a. Erst in jüngster Zeit ist geschenktweise die 13 000 Bände zählende Bibliothek des ärztlichen Vereins mit der Stadtbibliothek vereinigt worden. Zweifelslos gehört die Lübecker Stadtbibliothek seit langem zu den bedeutendsten Bibliotheken des ganzen deutschen Reiches. Ihre kostbaren Handschriften, die bis ins achte Jahrhundert unserer Zeitrechnung zurückreichen und ihre wertvollen Inkunabeln (Wiegendrucke aus der Zeit von der Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum Jahre 1500) ziehen alljährlich zahlreiche Interessenten und Gelehrte aus dem In- und Auslande nach der alten Hansestadt. So kam es, daß bis vor wenigen Jahren die Lübecker Stadtbibliothek den Charakter einer Gelehrtenbibliothek gehabt hat. So z. B. waren ihre Bestände an sozialistischen Schriften nur gering und vorwiegend von unserem verstorbenen Genossen Th. Schwarz gestiftet. Hier ist ein Wandel eingetreten. Seit im Jahre 1919 unserem Genossen Dr. Vietz die Leitung der Bibliothek übertragen wurde, sind auch die Bestrebungen der Gegenwart berücksichtigt und die vernachlässigten Stoffgebiete stark ergänzt worden. Eine den Bedürfnissen der breiten Volksmassen angepaßte Katalogisierung und Bücherauslieferung hat die Bibliothek in jeder Weise modernisiert. Er errichtete eine Landeswanderbibliothek, die heute schon im Lübecker Landgebiet 14 Bücherstellen umfaßt. Auch die Stadtbibliothek ist nur noch eine Frage der Zeit. Die Lübecker Stadtbibliothek ist ein wirkliches unparteiisches neuzeitliches Volksbildungsinstitut geworden. In ihm finden die Wissenschaftler und Gelehrten ihr geistiges Rückstätt und auf der anderen Seite können die breiten Volksschichten, Arbeiter, Angestellte, Beamte und Private ihren Bildungshunger stillen. Genosse Vietz sagt am Schluß seiner Arbeit:

* „Veröffentlichungen der Stadtbibliothek zu Lübeck“. Erstes Stück. Verlag Max Schmidt, Lübeck. Preis M. 80.—.

„Die zilsicher entwickelte deutsche Stadtbibliothek aber ist über den alten philologisch-historischen Gesichtspunkt und über die Zügel veralteter Benutzungsordnung hinausgewachsen. Die neue Bücherei ist nicht sowohl von der Bücherei als von der Benutzer willen da. Zeigt die alte Gelehrtenbibliothek ein rückwärts gewandtes Gesicht, die neue Bücherei dagegen zunächst ein vorwärts gewandtes Gesicht, so ergibt sich, wie ich in der erwähnten Programmabhandlung bereits betonte, für historisch aufgebaute Stadtbibliotheken wie die Lübecker, wenn sie öffentlichen Bibliotheken im wahren Sinne sind, das Bild des Januskopfes mit einem vorwärts und einem rückwärts gewandten Antlitz. Die Bibliothek soll ein Spiegel der Zeit sein, für die Gegenwart nicht weniger als für die Vergangenheit. Sie soll mehr sein: sie soll durch umsichtige Prüfung des Literaturmarktes und mutige, zilsichere Auswahl des Geeigneten Führerin in geistiges Neuland sein. Die Aufgabe einer großen öffentlichen Bibliothek, wie der unstrigen, deren Bedeutung in dieser Zilsicherung zusammengefaßt wurde, wächst noch durch das fortschreitende wirtschaftliche Anwachsen weitester Kreise der Bevölkerung, die kaum noch in der Lage sind, auch nur das notwendigste geistige Arbeitszeug käuflich zu erwerben.“

Voll freudiger Zuversichten bringen darum auch wir zum 28. Mai der Lübecker Stadtbibliothek unsere Glückwünsche entgegen. Möge das geistige Gold ihrer Schätze für lange Zeiten die Menschheit bilden und erfreuen.

Gewerkschaften und Vereinigungsfrage.

Der Zusammenschluß Lübecks und der Provinz Lübeck scheint in ein ernsthafteres Stadium zu treten. Nachdem sich der Oldenburger Landtag mit dieser Frage beschäftigt und für allernächste Zeit seinen Besuch angekündigt hatte, und nachdem weiter der Ausschuß für Oldenburg zum Angriff übergegangen beschäftigt, hatten sich die Vertreter der Gewerkschaften aus der Provinz Lübeck am Sonntag bei Oldorp in Bahnhof Glesendorf zusammengefunden, um ihr Ziel und Wider abzuwägen. In mehrstündiger lebhafter Aussprache wurden alle in Betracht kommenden Fragen kritisch beleuchtet und es kann gesagt werden, daß von keinem Redner Einwände gegen einen Zusammenschluß mit Lübeck erhoben wurden. Ohne Ausnahme waren die Gewerkschaftsvertreter der Ueberzeugung, daß wirtschaftliche Notwendigkeiten zu einer friedlichen Vereinigung beider Länder drängen. Und in diesem Sinne soll der Streit der Meinungen auch möglichst ausgeglichen werden, obwohl einige Herren — wir erinnern an W. J. und v. Lenzow — wiederholt versucht haben, dem Ganzen einen politischen Anstrich zu geben. Erfreulicherweise hat sich der Gedanke weithin Bahn gebrochen, daß es sich bei dem Zusammenschluß um ein erstrebenswertes Kulturziel handelt, mit dazu angetan, durch gemeinsame Arbeit der stammverwandten Länder und zusammenhängender Wirtschaftskomplexe den Wiederaufbau Deutschlands zu erleichtern. Hierbei müssen enge Kirchturnsinteressen ausbleiben. Die Gewerkschaftsvertreter wußten Lübecks positive Leistungen auf kulturellem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiete wohl zu würdigen, wie andererseits gern zugegeben wurde, daß auch die Provinz Lübeck sehr viel Gutes in die Welt zu werfen habe. Stadt und Land vereinigt, bringe doppelten Gewinn. Auf Einzelheiten einzugehen erübrigt sich, weil die Zusammenkunft nur den Zweck hatte, Klarheit über die Stimmung in den werktätigen Schichten zu schaffen. Nachdem sich in der Abstimmung kein Widerspruch gegen den Anschluß erhoben hatte, wurden Vertreter vorgeschlagen, die sich eingehender mit der Sache beschäftigen werden.

Himmelfahrt, der erste Feiertag des vollwertigen Frühlings, war gestern im christlichen Kalender verzeichnet. Klar und rein glänzten die Frühmorgenstrahlen, zwängten sich durchs Laubgewölbe und überfluteten die Auen mit schönstem Glanze. Mit den vorwärtstretenden Tagesstunden vermehrte sich die Kraft unserer Lebenspenden und verbreitete eine Gluthitze wie im Hochsommer. Die Morgenwanderer haben den Himmel offen, sie erwählten den besten Teil des Tages. Himmelfahrt ist der Tag der Ausflüge von Freunden und Vereinen. So war es gestern. Seiner gestimmte Menschen waren überall anzutreffen. Dampfer und Eisenbahn führten sie nach allen Richtungen und auch die Elektrische war vollbesetzt. Die schönen Waldungen Schwartaus

lockten nicht minder wie die Endstationen Rüditz und Schlutup, von wo der Marsch nach Travemünde oder zu den Ufern der Hohenmeiler Tannen angetreten wurde. Die frische Seeluft muß teuer erkauft werden. Denn die Wanderung von Rüditz aus wird der vielen Autos wegen zur Qual. Käuflich ist der Spaziergang schon in der Trauersdorfer Allee, die ein fremdes Auto nach dem anderen durchfährt. Wir haben schon einmal die Frage aufgeworfen, ob der Staat hier nicht eine Abgabe erheben könnte. Sie würde sich gewiß zu einem respektablem Fonds für die Weiterführung der Straßenbahn auswirken und die Einheimischen hätten eine kleine Genugtuung dafür, daß ihnen auswärtige Proben die kleinste Freude nicht umsonst verderben dürfen. Solch ein Feiertag in Glanz und Pracht ist sonst für den werktätigen Gebantten eine schöne Sache, und man nimmt dafür auch ein paar Schweiztropfen in Kauf. Gestern soll es allerdings zu viel der rindenden Berlen gefloßt haben. Was viele geplagte Menschenkinder herbeizogen, einen erfrischenden Regen, das wollte sich nicht einstellen. Wolkenlos blieb der Himmel. Aber gegen Mitternacht schien Petrus etwas Gewissensbisse zu bekommen. Er veranstaltete ein Feuerwerk von seltener Pracht und ließ die Blitze geschlagene 3 Stunden lang die Wolken spalten. Es kratzte nicht schlecht in die dunkle Nacht hinein. Taghell wurde es mitunter auf gestreckte Augenblicke und manchmal unheimlich dazu, wenn es gar zu hell zuckte und donnerte. Nebenbei waren die Heerscharen so gütig, den Hebel zum großen Fuß herumzudrehen und das langerbährte Maß auf die dürstende Erde auszugießen. Es war ein Labial für die Gärten, aber Abkühlung brachte der Gewitterregen nicht. Heute früh brannte die Sonne so kräftig wie die letzten Tage.

Die Verammlung der Bürgerchaft am Montag, dem 29. Mai hat folgende Tagesordnung zu erledigen: 1. Ratifikation eines auf das Hanseatische Oberlandesgericht bezüglichen Zusatzvertrages. 2. Erhöhung des Gehalts des Polizeiarztes. 3. Nachtrag zum Gesetz, betr. die Erhebung einer Gewerbesteuer von den Betrieben der Gast- oder Schankwirtschaften sowie des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus. 4. Fischereiaufsicht auf dem Rakeburger See und der Wakenitz. 5. Erhebung einer Kurtage im Stadteil, Kurort und Seebad Travemünde. 6. Verbehaftung der Vorkühlgelühren beim Schlachthof. 7. Gesetz, betr. die Weitererhebung eines Zuschlages zur Grundsteuer zur Förderung des Wohnraumbaus. 8. Erlass eines dritten Nachtrages zu dem Gesetz vom 28. Januar 1914, die Rechtsverhältnisse der Beamten betreffend. 9. Steuerverhältnisse der Lübecker Landgemeinden. 10. Gesetz, betr. die Ausführung des Landesfeuergesetzes. 11. Erhebung eines Beitrages zu den Kosten des Feuerlöschwesens. 12. Verstaatlichung der Frauengewerkschaft.

Die Lübecker Industrie im 1. Vierteljahr 1922. Nach den Zersetzungen des Gewerbeaufsichtsamtes brachte das 1. Vierteljahr 1922 der Lübecker Industrie eine stetige Weiterentwicklung. Die Arbeiterzahl der gewerblichen Betriebe, welche der Gewerbeaufsicht unterliegen, stieg in dieser Zeit von 16 194 auf 16 963 (1. 4. 1921 14 651). Die Zunahme der Arbeiterzahl ist nur zum kleinen Teil eine Folge der Eröffnung neuer gewerblicher Betriebe, im wesentlichen ist sie eine Folge der Ausdehnung bestehender Betriebe. Die Zunahme der Arbeiterzahl vollzieht sich fast gleichmäßig in allen industriellen Erwerbszweigen, besonders stark bei der Fischkonzerpenindustrie und bei der Kleider- und Wäschekonfektion. Neu in Betrieb genommen wurde eine Muminium- und eine Drahtzylinderfabrik.

Schwindel mit Fahrkarten. Wegen Betruges resp. Fälschung von Privaturlunden hatten sich am Mittwoch 4 Beamte der Lübeck-Büchener Eisenbahn und ein hiesiger Schlachter vor der Strafkammer zu verantworten. Ihnen wird zur Last gelegt, daß sie Rückfahrkarten in unrechtmäßiger Weise zu ihrem Vorteil verwerteten oder zu verwerten versuchten. Der Hauptangeklagte ist der Eisenbahnschaffner A., der dem Schlachter R. eine Rückfahrkarte nach Gützin zur Rückforderung des Fahrgeldes übergab. A. hatte vorher das Lösungsdatum geändert, indem er mit seiner Ladung aus der Ziffer 7 eine 9 machte. Die Einlösung glückte nicht, da der Schwindel entdeckt wurde. Die übrigen Angeklagten, die Hilfsbahnschaffner L., M. und N. werden der Beihilfe des Betruges beschuldigt, da sie A. verschiedene Male ungelochte Rückfahrkarten ausgehändigt haben sollen. Sie geben das an, wollen aber nicht gewußt haben, daß diese von A., in

Antje Möller.

Ein Roman aus Schleswig-Holstein von R. von der Eider.

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wie sie lachen!“ sagte Frau Andersen mit unruhiger Miene. „Was die Leute bloß immer zu lachen haben? Ach, mein Magen!“ Und sie sah sich in der düsteren ehernen Bauernstube um, wo von den Wänden herab nur erste Gesichter auf sie schauten.

Manchmal aber war es wieder unheimlich still in der Stube. Dann erzählte Antje, während ihr Stricknäuel auf dem Tische lustig hin- und hersprang, und die andern hörten zu und fragten nach diesem und jenem.

So war es auch an einem frühen, regnerischen Frühmorgenabend. Draußen hörte man den Regen von der Dachrinne fallen. Drinnen waren sie um den Tisch gedrückt, und eine bläuliche Rauchluft erfüllte die Stube.

„Was war Dein Vater eigentlich, Antje?“ fragte Heie Rehm; „war er nicht Schneider?“

„Das verrät ich nicht,“ lang Antje.

Die andern wurden neugierig. „Sag's doch, sag's, wir erzählen's nicht weiter.“ — Deern, sei doch nicht so heimlich, was ist denn dabei?“

Antjes Augen wurden groß; sie blickte in die Ferne, durch die dicken Mauern hindurch, weit über Rethwischhof hinaus. Ihr lazes Gesicht bekam einen weiten Ausdruck; sie wiegte ihr Köpfchen und summete: „Mein Vater war ein Graf.“

„Reife, fast unbewußt, was es aus ihrem Munde gekommen.“

„Das ist 'ne Begebenheit!“ sagte der stille Peter.

„Deern, Du rappellst!“ rief Trina, und Friesch sagte frech: „Ich glaube, Du bist überhaupt nicht geboren, Dich hat der Teufel im Galopp verloren.“

In diesem Augenblick fühlte er schon Heies große Hand an seine Ohren.

Antje lachte schon wieder, der träumerische Zug von vorhin war wie ein flüchtiger Nebel verschwunden. „Ja, du hast recht, ich bin nicht geboren, meine Mutter hat mich hinterm Baum gefunden.“ Sie sah bei diesen Worten so rotweiß und unglücklich aus, daß man nicht wußte, ob es ernst war oder ob der Schelm dahinter steckte.

„Und Dein Ohm, was ist's mit dem?“

„Dreesohm? Der hat mich nach der Mutter Tode aufgezogen.“ — ihr Gesichtchen hatte jetzt ganz ernste Falten — „er ist eine Seele von Mensch.“

„Was ist er denn?“

„O, etwas ganz apartes: er ist Tausendkünstler.“

„Deern, Du hältst uns vernarren.“

„Gewiß nicht. Ist das nicht genug, Tausendkünstler zu sein?“

Er hat tausenderlei gelernt und kann alles.“

„Aber nichts ordentlich, was?“

„Doch, er kann Schüsseln und Gropen flicken, kaputte Regenschirme heil machen, Tischbeine leimen und Stuhlbeine flicken; ja, sogar mit Uhren weiß er Bescheid, und Bücher kann er lesen wie ein Pastor.“

„Haha, nur weiß man auch, wo Du Deine vielen Künste her hast. Versteht er es auch, ein kaputt gegangenes Herz wieder heil zu flicken?“

Antje prang auf; ihr Wollnäuel rollte vom Tisch auf den Boden. Sie schüttelte das Köpfchen, und all die feinen krausen Färchen, eben noch sitzjam glatt gestrichen, waren wieder da und umgaben das Köpfchen mit einem lichten Schein. „Quack!“ sagte sie und verzog dabei das Mündchen wie ein Enkelin, so drollig, daß alle lachten.

Ein andermal erzählte sie von Immstedt, ihrem Heimatsdörfchen. Sie erzählte von den Geschichten und Sagen, die es umspannen, von weisen Frauen, die auf düsteren, alten Bauernhöfen umgingen, von den Irlichtern im Moor, von dem Moorleer, der die Menschen an den Füßen herunterzieht. Sie erzählte von Bergglauben und Tod, von dem Herwolf, der unsichtbar den anspringt, der etwas auf dem Gewissen hat, und den der Unglückliche mit sich herumschleppen muß, und nicht eher wieder los wird, bis ein anderer kommt, der eine noch größere Sünde begangen, at wie er. Dann führen sich die Knechte wohl an den Hemdtragen und Trina sah mit scheuem Blick nach dem Fenster.

Aber auch lustige Geschichten mußte Antje, von Schelmenstreichen, Schabernack, Dönkensen und Stüchden, über die man sich tollfassen konnte.

Als sie einmal so erzählte mit nimmer müdem Mündchen wie ein aufgezogenes Räderwerk, tat sich unbemerkt die Tür auf, und Rolf Andersen, der junge Bauer, stand in dem Rahmen, stieß den Rausch seiner kurzen Peise von sich und hörte zu. In seinem phlegmatischen Gesichte suchte ein Lächeln auf, und in seinem phlegmatischen Gesichte suchte ein Lächeln auf, und in wenn in ihm etwas, das bisher geschlafen hatte, plötzlich erwacht war.

Einige Tage danach sagte die Frau nach dem Abendbrot zu Antje: „Du kannst mir nachher helfen, da Garn abzuwickeln.“

So kam Antje in die Herrschaftsstube und stand nun vor Frau Andersen, hielt die Garnwinde hoch und drehte und hob die Arme. Frau Andersen wickelte, leuchtete, und hielt ab und zu einen Augenblick inne, um die linke Hand auf den Magen zu legen. Dazwischen fragte sie Antje, nach diesem und jenem. Eine Frage

aber war wie ein Schlüssel; im Ru war ihr Innerstes aufgeschlossen und das Mündchen ließ über. Sie fing an zu erzählen, ihre Augen blitzten und ihre Wangen färbten sich dunkler.

Frau Andersen hörte gern zu; sie vergaß dabei, daß sie Schmerzen hatte. Rolf lehnte sich in seinem Lehnstuhl hintenüber, blies den Rauch seiner kurzen Peise in die Luft und sah mit seinem stillen Lächeln auf das Mündchen. Auch Trina schaute zuweilen von seinem Bude auf mit zerstreutem, vermurdeltem Blick, als wüßte er nicht, ob er lieber lesen oder zuhören sollte.

Seitdem hatte die Frau öfters des Abends etwas für Antje zu tun. Dann war es jedesmal in der Leuchte still und langweilig. Der Großnecht murkte, daß gar nichts los sei. Trina schlief über ihrem Stricktrumpf ein, Peter schiefte nach seiner Bettstille hinüber, Friesch sah mit den Händen in den Hosentaschen und sann auf dumme Streiche. Wenn dann aus der Vorderstube ein silberhelles Lachen klang, horchten die Leute auf, und der eine und der andere leuchtete ein wenig.

Immer lachte und sang Antje aber nicht; manchmal war sie in ihrer Rede kurz angebunden. Sie konnte es nicht leiden, wenn die Knechte sagten: „Deern, was hast Du für feines, gelbes Haar“, oder wenn einer von den Arbeitsleuten ihr ein bißchen tiefer in die Augen sah und schließlich sagte: „Deern, wo hast Du Deine Augen gekostet? Die blinkern ja als Funkelsteine.“ Wachte ihr aber gar jemand eine verblühte Liebeserklärung oder redete einer in konfus, langweiliger Weise, dann wandte sie sich kurz ab. „Quack!“ sagte sie dann, und die andern wußten Bescheid. Bisse konnte ihr deswegen doch niemand sein.

Vor dem jungen Bauern hatte sie gewaltigen Respekt. Sie nannte ihn nie anders als: „Ans' Her“. Vielleicht erfahen er ihr deshalb so hoch über ihr stehen, weil er stets ruhig und gleichmäßig blieb, nie ein unbejonesenes und unvernünftiges Wort sprach, und stets alles an sich herantreten ließ. Er machte sich auch, wie die Leute erzählten, nicht viel aus Weibern. Er hatte nie auf den Märkten und Bällen eine Braut gehabt und schien auch wenig Lust zum Heiraten zu haben, obgleich die Mutter ihm längst ein hübsches resolutes Mädchen ausgekocht hatte, das nicht von armen Eltern war. Diese, Ingeborg Jessen, kam öfter zum Besuch, und imponierte der kleinen Antje sehr durch ihre stattliche Figur, ihre dicke, goldene Uhrkette und den mit roten Rosen gepuften Hut. Dann wünschte sich Klein-Antje wohl auch einmal, recht groß und stark zu sein. Sie reifte und dehnte sich und stellte sich auf die Lehensspitzen. Sie behagte sich in dem Spiegelgehäusen und leuchtete: „Ich bin doch gar so klein und häßlich.“ — Wenn ihr dann der Herr begegnete, kam sie sich ihm gegenüber so unbedeutend vor wie ein Mäuschen, das über die Diele läuft. Danach würde er auch keine Hand ausreden.

(Fortsetzung folgt.)

unrechtmäßiger Weise verwandt wurden. Alle befandeten ferner, daß sie keine Entschädigung für die Hergabe der Karten erhalten haben. Der Schaffner A. wurde nach längerer Beratung in sieben Fällen des Betruges und der schweren Urkundenfälschung schuldig befunden und zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Schlichter B. erhielt wegen Beihilfe des Betruges in einem Falle 2 Wochen Gefängnis. Die Hilfschaffner K. und L. wurden wegen Beihilfe in 2 Fällen zu je 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Mit Ausnahme von M. wurden alle unter Auflegung einer Geldbuße von 1000 Mk. mit einer Bewährungsfrist von 3 Jahren bedingt begnadigt. Der Angeklagte W. wurde freigesprochen.

Versorgung der Minderbemittelten mit Kartoffeln und Kartoffelerbsen. Im Herbst des vergangenen Jahres wurden von Senat und Bürgerschaft 1 Mill. Mark bereitgestellt zur Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Kartoffeln. Damals waren in Lübeck Kartoffeln fast gar nicht zu erhalten, das Wohlfahrtsamt sah sich daher genötigt, selbst Kartoffeln einzukaufen. Von den damals beschafften Kartoffeln sind im Laufe des Winters mehr als 4000 Zentner zum Preise von 40 und 50 Mk. für den Zentner an Minderbemittelte abgegeben worden. Die Beschaffung weiterer Kartoffeln war zu angenehmen Preisen leider nicht mehr möglich. Das Wohlfahrtsamt wurde daher Ende des Winters ermächtigt, an Stelle der Kartoffeln Getreide auf Kartoffelerbsen (Weiß-, Süßfrüchte, Leigwaren usw.) auszugeben. Hierfür ist der Rest des Geldes angelegt worden und es haben gegen 2000 Personen Brod über Getreide von zusammen 150.— erhalten. Ein kleiner Rest dieser Getreide ist noch vorhanden und wird vom Wohlfahrtsamt an Personen ausgegeben, die bei der letzten Verteilung abgemessen werden mußten, weil sie früher schon einmal Kartoffeln erhalten hatten.

Neuer Schiffsverkehr mit Schweden. Nach hiesigen Blättermeldungen hat die Svea-Linie den Dampferverkehr Lübeck - Kalar - Stockholm wieder eröffnet. Der Dampfer Heimball, über 100 Passagiere fassend, hat am Dienstag von Lübeck aus die erste Fahrt unternommen.

Zwei Unfälle. Am Mittwoch fiel bei der Moltkebrücke ein Adlerknabe in die Wakenitz. Der Knabe wurde durch den Oberrealschüler Emberg sofort gerettet. Ein unerwünschtes Bad wurde auch einer Dame bereitet, die beim Ueberspringen von einem Motorboot ins Wasser fiel.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadtheater. Im Freitag-Abonnement wird der 2. Teil von Strindbergs „Madam Damaskus“ gegeben. Diese Vorstellung ist als eine in sich abgeschlossene Vorstellung anzusehen. In der am Sonnabend stattfindenden Freischützvorstellung wird sich Fräulein Bruhn vom Lübecker Publikum verabschieden. Die Abschiedsvorstellung für Carl-Heinz Stein ist am Dienstag, dem 30. Mai, in „Manfred“, von Lord Byron, mit der Musik von Schumann.

Sansa-Theater. Anton Franck tritt nur noch heute Freitag, sowie Sonnabend und Sonntag in „Der keusche Lebemann“ auf. Montag wird das bekannte Sensations-Schauspiel „Papstentwurf“ von Beyerlein in neuer Inszenierung gegeben.

Die große 8. Verbandsausstellung des Kammerzünftlervereins von Lübeck und Umgegend findet am 27. und 28. Mai im Konzerthaus Lübeck statt. Es wird ein reichhaltiges und vorzügliches Material gezeigt. Interesse wird auch die von Zünftlerfrauen in eigenen Werkstätten aus Kammerzünftlerarbeiten angefertigten Beispielen jeder Art erwecken.

Angrenzende Gebiete.

Schwartz-Kaufmann. Eine Parteiversammlung findet morgen, Sonnabend, 8 Uhr, im „Golfhof Transpaal“ statt. Genosse Dr. Leber spricht über Genau. Vollständiges Erscheinen ist unbedingt erforderlich. Freunde können mitgebracht werden.

Schwarzarbeit in Lauenburg. Brand durch Blitzschlag. Bei einem heftigen Gewitter entzündete der Blitz das Wirtschaftsgelände des Wollhütners Heilmann, das infolge der anhaltenden Dürre sofort an allen Enden in Flammen stand und bis auf die Grundmauern niederbrannte. Nur mit knapper Not gelang es, das Vieh zu retten, während fast das gesamte wertvolle Inventar vernichtet wurde. Die hier gefährdeten Nachbargebäude konnten gerettet werden. Auf der Feldmark Grabau setzte der Blitz einen Kreis in Brand.

Odenburg. In der Landtagsitzung am Dienstag rechnete der Ministerpräsident Langen mit dem Kaiser-Königlichen und Monarchien in einer großen Rede gründlich ab. Die Gelegenheit dazu bot ihm eine Anfrage des Abg. Hartung. Es handelt sich einmal um den Studienrat Lohse, der am 2. September vorigen Jahres die schwarz-weiße Fahne des Jugendbundes der Deutschen Volkspartei eingeweiht hat, das andere Mal um den Seminarlehrer Reil-Barzel, der es geduldet hat, gelegentlich eines Heimkehrers eine Kaiser-Königliche Fahne, die der Abg. Hartung als Wanderzettel begehrt hat, von Seminaristen tragen zu lassen; der Aufbewahrungsort ist das Barzel Seminar. Das erwähnte Disziplinarverfahren hat beiden einen Verweis eingebracht. Das Zentrum und die Linksparteien billigten das Vorgehen der Regierung, während die äußersten Rechtskreise heftig gegen die Regierung hielten. Der Ministerpräsident fertigte diese Herrschaften glänzend ab und versicherte, daß, so lange er das Kultusministerium verwalte, er den Geist heranstreibe, der den alten Staat in den Himmel hebt und den jetzigen in Abwärtschleife bringt. Wer sich von den Beamten in die neue Zeit nicht schicken kann, der muß eben gehen. Das gilt von den Lehrkräften, den Direktoren und den Beamten, die in der Regierung sitzen. Er blühte hoffnungsvoll in die Zukunft, sonst könne er nicht seine ganze Kraft dafür einsetzen.

Wohnungs- und Siedlungsweisen in Lübeck.

In den im ersten Artikel mitgeteilten Zahlen wird u. a. bemerkt:

1. Der Ausbau von Wohnungen in öffentlichen Gebäuden ist nicht weiter verfolgt worden, während diese Möglichkeit der Ausfüllung durch die ziemlich billigen Wohnungen geschaffen werden konnten, erspart war (durchschnittlich für die Wohnung 5100 Mark).

2. Auch der Ausbau von Wohnungen in Privathäusern wird wahrscheinlich in Zukunft eine relativ Ausdehnung nicht mehr geben. Die vorhandenen Möglichkeiten gehören zu einem größeren Teil erschöpft zu sein. Zwar laufen immer noch einzelne Bauten von Privaten ein, aber eine größere Zahl von Wohnungen ist damit doch kaum zu erwarten. Die kürzlich erlassene Wohnungsangelegenheitsverordnung wird zwar die Handhabe bieten, noch eine Reihe von Wohnungen durch Beschlagnahme von Räumen zu schaffen. Das Hauptmittel zur Bekämpfung der Wohnungsnot wird aber in Zukunft doch der Ausbau von Wohnungen bleiben. Mit Zustimmung des Senats sind bisher 258 Wohnungen eingebaut, auf Veranlassung des Wohnungsausschusses als ganz auf Kosten des Staates 65 Wohnungen. Die Kosten für eine Wohnung haben im Durchschnitt im ersten Jahre 5100 Mk., im letzten Jahre 6100 Mk. betragen.

3. Der Ausbau von Wohnungen durch den Staat magte weiter zurückgehen, weil wiederholte Verhandlungen mit Bauunter-

nehmern und Privatarchitekten, diese zu einer Mitwirkung beim Wohnungsbau zu veranlassen, zu keinem Ergebnis geführt haben. Den ersten Ausführlingen an der Rehring-, Westhoff-, Büchel-, Genier-, Bröling- und Ziegelstraße folgten zum Schluß noch weitere Häuser an der Ziegelstraße und an der Lauerhoffstraße im 2. Bauabschnitt. Insgesamt sind auf diese Weise bisher 306 Wohnungen hergestellt worden, deren Durchschnittskosten für die Wohnung bei einem Gesamtaufwand von 9 921 155 Mk. 32 420 Mk. betragen haben.

Dieser Bau von Wohnungen durch den Staat hat in letzter Zeit keine ungeteilte Anerkennung mehr gefunden. Es wird dabei anerkannt, daß die Ausführung der Bauten zurzeit ihres Baues erforderlich war, weil für den Bau dieser kleinsten Wohnungen sich Unternehmer nicht fanden.

Auch ist nicht behauptet worden, daß die Wohnungen nicht gut und einwandfrei hergestellt seien. Die Bedenken gehen nur nach der Richtung, daß an den Staat als Verkäufer und Vermieter der Wohnungen zu hohe Anforderungen gestellt werden, und daß zur Behebung der Wohnkultur höhere Raumabmessungen, die dann freilich eine Minderung der Zahl der herstellbaren Wohnungen zur Folge gehabt haben würde, wünschenswert gewesen wären.

Der Staat als Förderer des Wohnungsbaues zur Bekämpfung der Wohnungsnot muß ganz anderen Forderungen bezüglich des Verkaufes und des Mietpreises gerecht werden als wenn er Privatbesitzer wäre. Auch die Unterhaltung der Häuser durch den Staat gestaltet sich naturgemäß sehr schwierig und kostspielig, sobald die Finanzbehörde als Verwalterin der Häuser Wert darauf gelegt hat, die größere Zahl der Häuser zu verkaufen. Aber trotz dieser Bedenken wird der Bau von Wohnungen durch den Staat doch wieder aufgenommen werden müssen, wenn sich für den Bau dieser kleinsten Häuser keine Unternehmer finden und ihr Bau billiger wird als der Bau von kleinsten Siedlungshäusern.

Beim Verkauf der Häuser wurde das Vorkaufsrecht des Staates für eine Dauer von 20 Jahren gesichert. Der Kaufpreis besteht in einer festen Summe und einem weiteren Betrage, den der künftige Staat dem Käufer als Beihilfeschuldung nach den allgemeinen Grundgesetzen der Reichsregierung über die Verwendung der Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues gewährt. Auf den festen Teil des Kaufpreises muß eine Anzahlung geleistet werden, der Rest wird als erste Hypothek in das Grundbuch eingetragen. Er muß mit 4 1/2 Prozent verzinst und in 35 Jahren getilgt werden.

Ueber die Ausführung des Baues von Mehrfamilienhäusern durch Bauunternehmer ist zum erstenmal im August 1918 verhandelt worden. Die Vertreter der Unternehmer erklärten bei dieser Verhandlung, daß einmal die Unternehmer durch die Verordnung über die Zwangsverwaltung der Materialien usw. die Hände gebunden seien und daß die Mieten zu niedrig wären, den Unternehmern beim Neubau auch nur einen einigermäßen angemessenen Gewinn zu bringen. Ein Unternehmer erklärte sich schließlich zu einem Versuch für den Bau bereit, die Verhandlungen mit ihm haben sich aber im weiteren Verlaufe doch wieder zerschlagen.

Am Jahreswende 1919/1920 ist dann noch mit Vertretern der hiesigen Privatarchitekten über ihre Betätigung am Wohnungsbau in Gemeinschaft mit Bauunternehmern verhandelt worden. Auch diese Verhandlungen haben zu keinem Ergebnis geführt, weil ihnen das zu übernehmende Risiko beim Bau zu groß zu sein schien.

Endlich sind im Juli 1921 zum letzten Male gleiche Verhandlungen mit Vertretern der Privatarchitekten und des Arbeitgeberverbandes aufgenommen worden, die zur vorläufigen Vereinbarung über einen Bauvertrag geführt haben. Dieser ging zunächst von der Grundlage aus, daß das Risiko für die Aufbringung der letzten Gelder und eines Teiles des unrentierlichen Wertes der Wohnungen sowie für die Vermietung der Häuser von den Auftraggebern der Unternehmer getragen werden müsse. Dieser Gedanke trat aber bei den Verhandlungen immer mehr in den Hintergrund und die Unternehmer haben schließlich verlangt, daß das Gesamtrisiko durch den Staat getragen werden müsse. Die vom Staat zu gebenden Zuschüsse würden dann wesentlich höher geworden sein, als sie für einzelne Siedlungshäuser festgestellt waren. Unter diesen Umständen haben Finanzbehörde und Baubehörde beigestimmt, von einem Bau durch Unternehmer abzusehen, wenn nicht diese dafür günstigere Bedingungen anbieten. In diesen Verhandlungen ist es immer klarer zum Ausdruck gekommen, daß ohne eine grundlegende Änderung in der Mietgesetzgebung, die eine wenigstens allmähliche Steigerung der Mieten auch in den alten Häusern vorsieht, zu einem umfangreicheren Wohnungsbau die Grundlagen nicht geschaffen werden können. Die ganze bisherige Entwicklung des Zuschußverfahrens zur Unterstützung des Wohnungsbaues, das durch die Niedrighaltung der Mieten bedingt ist, ist ein Beweis dafür, daß auf diese Weise die Frage endgültig nicht zu lösen ist. Da wir aber in diesen Dingen vom Reich und seinen gesetzlichen Bestimmungen abhängig sind, sind wir leider nicht in der Lage, nach dieser Richtung hin selbständig vorzugehen, sondern können nur hoffen, daß sich zwangsläufig die Notwendigkeit zu einer Änderung dieser gesetzlichen Bestimmungen durchsetzen werde, wofür wir durch unsere Vertretung in Berlin nach Möglichkeit eintreten müssen.

4. Der Bau von Baracken, also behelfsmäßigen Wohnungen, ist ein Nothelfer gewesen, um mit verhältnismäßig geringen Mitteln und in kurzer Frist bei andringender Wohnungsnot Wohnungen zu schaffen. Daß dabei keine bis zum letzten einwandfreie Wohnungen geschaffen sind, ist nicht zu verkennen. Immerhin deuten die durchschnittlichen Baukosten der Wohnung mit 11 620 Mark darauf hin, daß jedenfalls mit so geringen Mitteln in so kurzer Zeit nichts Besseres geschaffen werden konnte.

Der Ausbau der Baracken auf dem Burgfeld hat dabei am wenigsten befriedigt, da sich bei dem provisorischen Zustande der Bauten auch durch den Umbau, der sich naturgemäß im wesentlichen auf die Erhaltung des bestehenden Zustandes beschränken mußte, nicht vollständig einwandfreie Wohnverhältnisse schaffen ließen. Auf den Ausbau von weiteren Baracken an dieser Stelle ist deshalb verzichtet worden.

5. Bei der Ausführung der Bauten durch die gemeinnützige Bau- und Siedlungsgesellschaft hat die neu gegründete Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft die umfangreichste Tätigkeit entfaltet. Sie hat bisher fast einhalb mal so viel Wohnungen hergestellt als die übrigen Baugesellschaften zusammen. Von den insgesamt hergestellten Wohnungen (431) entfallen auf sie allein 258. Es mag anerkannt werden, daß hauptsächlich durch ihr tatkräftiges Eingreifen eine Durchführung der Siedlungstätigkeit auf dem vom Staate ausgelegten neuen Gelände möglich geworden ist. Sie hat dabei abgesehen von dem Geschäftsgebrauch der anderen Baugesellschaften bisher nicht das Land selbst erworben, sondern es durch die Siedler erwerben lassen, um die doppelte Anzahlung zu sparen, im übrigen aber die gesamte geschäftliche und bauliche Tätigkeit für die Siedler besorgt. Sie hat dabei auch die Eigenarbeit der Siedler ausgenutzt und damit den Siedlern die Möglichkeit gegeben, durch eigene Arbeit zur Beibehaltung der Hausarbeiten beizutragen.

In dieser Frage der Selbsthilfe ist die ländliche Siedlungsgesellschaft noch weitergegangen. Sie hat für eine volle Ausnutzung der eigenen Arbeit der Siedler diese in kleine Arbeitsgemeinschaften für mehrere Häuser zusammengeschlossen, jedoch die Hälfte der Siedler bei jedem einzelnen Bau für den Unternehmer immer dann eingesetzt werden konnte, wenn es für das Fortschreiten des Baues am meisten förderlich war, was bei dem Einzelbau in gleichem Maße nicht möglich ist. Der Wert der geleisteten Arbeit ist von der Bauunternehmung der Gesellschaft im Vergleich mit einem Verrechnungssatz der Arbeitsgemeinschaft zum Erfolg festgestellt und dem einzelnen Siedler auf seinen Bau zugerechnet worden. Dabei sind im Sommer 1921 durchschnittlich Summen von 2000 Mark von den einzelnen Siedlern erzielt

worden; in einem einzelnen Falle liegt der Wert der Selbsthilfe des Siedlers sogar bis auf 10 000 Mark.

Die Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft hat in den verschiedenen neuangelegten Siedlungen ihre Siedlungshäuser gebaut. Die Heimstätten-Gesellschaft hat in der Kolonie Moisling und an der Einstelestraße in den früheren Formen weitergebaut, die ländliche Siedlungsgesellschaft hat am Wege zwischen Rühm und Dammersdorf, die Wohnungsfürsorgegesellschaft auf dem Gelände am Rühmischen Mühlenbach in Herrenwyk und am Travemüer in Siens gebaut.

Der Lübecker gemeinnützige Bauverein hat seine Bautätigkeit in den letzten Jahren eingestellt, da er nicht in der Lage war, die neben dem Darlehen erforderlichen Mittel aufzubringen.

Die Heimstätten-Gesellschaft und die ländliche Siedlungsgesellschaft haben ihre bisherigen bewährten Typen der Einzelhäuser weiter ausgebaut, mußten allerdings in letzter Zeit wegen der gestiegenen Baukosten zu einem neuen, kleineren Typ des Einzelhauses übergehen. Die Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft hat einen bestimmten vorherrschenden Typ eines Einzelwohnhauses ausgeführt, sich im übrigen aber den verschiedensten Sonderwünschen der Siedler angepaßt. Daß darin eine Gefahr für die Wirtschaftlichkeit des Bauunternehmens liegt, ist nicht zu verkennen, und die Not der Leuerung hat in der Beziehung in letzter Zeit auch einschränkend gewirkt. Man sucht billiger zu bauen im kleinsten Haus, und man sucht auch dadurch eine Verbilligung zu erreichen, daß man zum Doppelwohnhaus, das entweder in vertikaler oder in horizontaler Richtung die Wohnungen trennt, übergeht.

Auch will die gemeinnützige Siedlungsgesellschaft durch ein Zusammenfassen von einer gewissen Zahl der kleinen Bauobjekte in der Ausführung eine bessere Ausnutzung der Bauarbeiten zu erreichen suchen.

Die Baukosten der verschiedenen Wohnhaustypen stellen sich in den letzten Jahren wie folgt: Kleinstes bisher ausgeführtes Typ eines Einfamilienhauses mit Stall 1921: 68 000 Mk., Mitteltyp eines Einfamilienhauses mit Stall 1919: 26 000 Mk., 1920: 51 000 Mk., 1921: 82 000 Mk., größerer Typ eines Einfamilienhauses mit Stall 1919: 33 000 Mk., 1920: 59 000 Mk., 1921: 95 000 Mk.

Die Bestimmungen über Erleichterungen von den Vorschriften der Bauordnung sind auf Grund der Verordnung vom 7. Dezember 1919 über die Behebung der dringendsten Wohnungsnot durch den Bezirkswohnungsausschuss noch erweitert worden. Einige Hauptpunkte seien angeführt: Gemeinschaftliche Brandmauern können bis zu einer Höhe von 12 Metern in 25 Zentimeter Stärke ausgeführt werden. Umfassungswände können unter gewissen Bedingungen bis zu einer Höhe von 8,25 Metern 30 Zentimeter stark mit Luftschicht ausgeführt werden, also auch in dreigeschossigen Häusern. 12 Zentimeter in Zement gemauerte Zwischenwände sind in 4 Meter Länge und 2,5 Meter Höhe als ballentragende Wände zugelassen. Treppen dürfen auch in dreigeschossigen Häusern in Kiefernholz hergestellt werden, wenn im Dachgeschoß nur einzelne zu den unteren Wohnungen gehörige Aufstiegsräume vorhanden sind. Umfassungswände des Treppenhauses können 1/2 Stein stark sein, wenn sie kleine Balkenköpfe tragen.

In dreigeschossigen Häusern müssen die Räume im Erdgeschoß mindestens 2,5 Meter i. L., im 1. und 2. Obergeschoß 2,3 Meter i. L. hoch sein.

Theater und Musik.

Stadtheater.

Probegastspiele. Da noch eine Reihe wichtiger „Fächer“ für die kommende Spielzeit des Stadtheaters bisher nicht mit hiesigen Ansprüchen genügenden Kräften besetzt werden konnten, so ist nachläufig noch das Wort aus der „Malküre“: „Gäste kamen und Gäste gingen“. Auch die beiden Herren, die am Donnerstag die beiden Jägerbüchsen im „Freischütz“ mit Anstellungsbüchsen sangen, dürften für unsere Bühne kaum die besten Leute sein. Herr Sarsky (Max) hinterließ im allgemeinen den Eindruck eines gewissenhaften, denkenden Künstlers, aber sein etwas verschleierter, bis auf einige Töne klangeroller Tenor, gibt sich ungleichmäßig und nicht immer tragfähig genug um die schmierig liegende Partie ganz auszuküpfen. Wenn Herr Sarsky als Erfolg für Herrn Ripper, den man halten sollte, vorgelesen ist und auf Operettenhelden singen mußte, so dürfte ihm dafür auch stimmlich die nötige Remotivität fehlen. Für den Kaspar setzte Herr Magré einen kräftigen etwas rauhen Bass ein, dem leider manchmal noch die richtige Kultur abging. Die ist aber auch nötig.

Aus aller Welt.

Ein unermesslicher Vater. Von dem Schwurgericht in Nied wurde der ledige Bergmann Wilhelm in Kossina in Bayern zu 20 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Der Bergmann hatte seinen 10jährigen Sohn und seine achtjährige Tochter, die von der Mutter erzogen und erhalten wurden, in den Wald gelockt und auf bestialische Weise abgeschlachtet und ein drittes Kind unmittelbar nach der Geburt durch Gift getötet.

Explosion in einer Dynamitfabrik. Mittwoch fand eine Explosion in einem Salatinierhaus der Kölner Dynamitfabrik Schleich statt. Fünf dort beschäftigte Arbeiter wurden getötet. Ein Arbeiter wurde verletzt. Die Zerstörung blieb auf den Explosionsherd beschränkt. Die Ursache der Explosion konnte nicht ermittelt werden.

Explosion in einem Munitionsdepot. In der Nähe von Altfenurth explodierte ein Munitionsdepot, wobei vier Personen schwer verletzt wurden; eine von ihnen ist inzwischen gestorben. Die Ursache ist anscheinend auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen.

Ein Denkmal Kaiser Wilhelms I. abgebrochen. Der Gemeinderat von Rothenschrumbach bei Gertfurt hatte vor einiger Zeit den Beschluß gefaßt, das dortige Denkmal Kaiser Wilhelms I. abzubringen. Dieser Beschluß ist jetzt auch ausgeführt worden.

Der Flug um die Welt. Der englische Major Blake hat am Mittwoch vom Flugplatz Croyden seinen Flug um die Welt begonnen. Er wird bei diesem Unternehmen von dem Hauptmann Macquillan und dem Oberleutnant Broome begleitet werden. Die Kosten der Expedition sind von einem reichen Manne gestiftet worden. Bereits vor ihnen hat der Engländer Sir Hoby Smith versucht, die Welt im Flugapparat zu umfliegen. Beim Start ging aber seine Maschine in Trümmer und Smith kam dabei ums Leben. Die 30 000 englische Meilen lange Luftreise soll die Flieger zunächst über Italien nach Griechenland führen.

Ankerlin
Besler Schulpatz



gibt den schönsten
Glanz für nicht ab
was für das Licht

Hotel Viktoria Fernruf 452.
Gegenüber dem Bahnhof.

Hotel International Neues Haus
am Bahnhof. Fernruf 707 und 789.

Hotel Stadt Hamburg
Weinrestaurant. Von 8 Uhr an Künstlerkonzert.

Gewerkschaftshaus /Johannisstraße.
Fernruf 225. Verkehrslokal der sämtlichen Gewerkschaften.

C. Hanssens Restaurant F. 8698. Weiter Krambuden 7. Tägl. musikalische Unterhaltung. Mittagstisch 12-2. Abendstisch 6-9. Fremdenzimmer.
Restaurant und Café zum Deutschen Kaiser. Inh. Aug. Bräck Wwe. Königstraße 41. Fernsprecher 531. Gute Küche. Sträßbahnlinie 3.

Theater-Restaurant u. Café
Fünfhausen 17/19. Bürgerlicher Mittagstisch.

Bodeco Weinstuben. F. 8986. Fleischhauerstraße 14. Inh. H. Giesenberg. Gemütl. Aufenthalt.

Rathaushalle Tägl. von 5-1 Uhr
Künstlerkonzert.
Billards. W. Bruhn.

Stadthallen — Weiber Saal
Jeden Sonntag: Vornehmes Tanzkränzchen. Anfang 5 Uhr. P. Lantau.

Stadt-Café Holstenstraße 17.
Täglich Künstler-Konzert.
Paul Fereik.

Café Viktoria Täglich Konzert.
Mühlenbrücke 1.

„Opera“ 8 Uhr abends.

Café Roland Tägl. Künstler-Konzert

Café Bernhardt Fackenburg Allee 9.
Täglich abends Unterhaltungsmusik.

Hansa-Café Inh. G. Spieker Wwe.
Vornehmes Familien-Café. Künstler-Konzert.

Neues Lichtspiel-Theater
Fernruf 8698. Breite Straße 18.
Erste und vornehmste Lichtbildbühne.
Jeden Freitag stets das Neueste und von diesem nur die auserwähltesten Programme.
Anfang 4 Uhr. Schluß 11 Uhr.

Tusculum Fischstraße 4. Bar m. Weinstuben. Dezernte Musik.

Gerhard Tschorn Speisekasino.
Johannisstr. 3

Julius Stammer Konditorei — Kaffee.
Lindenstraße 1b.

Hodermanns Konditorei
Täglich Konzert.

Uhren, Goldwaren und Musik

C. Porté Goldschmiedemeister.
Fabrikation u. Verkauf fugenloser Trauringe. Fleischhauerstr. 26, Breite Str. 25.

Ludwig Zander Juwelier u. Goldschmied.
Fernruf 8700. Marlesgrube 3.

Lorenz Behnfeldt
Pflaßstraße 8. Uhren, Goldwaren, Reparaturwerkstatt.

Rudolph Wiese Goldschmied.
Breite Straße 43. Gold-, Silberwaren. Versilb., Alpaca-, Nickelwaren.

Hallers Musikhaus Lübeck.
Markt 3.

Meyer & Eggert Fernruf 2426.
Königstraße 116.
Musikinstrumente.

Musikhaus Fr. Dietrich & Co.
Musikinstrumente. Bestandteile. Noten jeglicher Art. Saiten. Beckergrube 27.

Musik- Instrumente, Lauten, Gitarren, Mandolinen usw.
Ernst Robert. Breite Straße 28. Fernr. 8750.

Geschäftliche Rundschau
und
Zeitungs-Dauer-Fahrplan

Ehlers & Reetwisch St. Petri 2/4. Holstenstraße 1. Das Haus der guten Qualitäten. Manufaktur. Konfektion. Schuhwaren.

Café „Nirwana“ Fernruf 3529, Mühlenstraße 46.

Trocadero Fernruf 787. Schlüsselbuden 4. Täglich ab 8 Uhr. Weberus-Konzerte. Sonntags 5 Uhr.

Fledermaus Täglich Anfang 8.30 Uhr. Sonntag und Feiertag 4 Uhr. Vorstellung und Tanz. I. Etage! Sehenswerte Bar. Stimmung. Humor.

U Lichtspiele. Fünfhausen 17/19, im Hause der Fledermaus. Jeden Dienstag neues spannendes Programm. Anfang 5 Uhr. Sonntag 4 Uhr. Letzte Abendvorstellung 8 Uhr.

Wo kauft der Arbeiter Lübecks seine Lebensmittel? Bei Paul Burmester Jr., Holstenstraße 24.

E. Hardt, Mechanische Strickerei
Lübeck, Fischergrube 60

Schuhwarenhaus W. Blumenthal Kohlmart 1.
Sandstraße 2-4.

Uhren-Voss Breite Straße 56. Holstenstraße 2. Fernsprecher 8998.

Dauer-Fahrplan des Lübecker Volksboten.

Hamburg				Büchen				Eutin				Travemünde			
Lübeck	Hamburg	Lübeck	ab	Lübeck	Büchen	Lübeck	ab	Lübeck	Eutin	Lübeck	ab	Lübeck	Travemünde	Kiendorf	
6:00	7:45	5:30	7:05	8:00	9:15	6:34	7:43	7:15	8:12	6:15	7:22	5:15W	6:04	6:32	
7:47	9:31	7:15	8:45	1:30	2:45	11:05	1:00	9:47	10:45	8:28	9:18	8:15W	9:00	10:42	
9:30	10:50	9:00	10:15	4:15	5:30	8:05	7:30	12:12	1:09	12:24	1:21	9:42S	10:30	12:18	
11:05	12:25	10:45	12:15	5:50	7:05	9:40	9:10	1:42	D 2:25	2:58	3:55	10:07	10:55	12:42	
1:35	2:55	1:15	2:45	9:12	10:27	12:58	12:28	2:00	2:58	3:55	4:52	10:42	11:30	13:18	
3:15	4:35	1:55	3:25	10:47	11:57	1:28	1:58	2:20	3:18	4:15	5:12	11:15S	12:05	13:52	
4:57	6:17	3:35	5:05	12:28	1:38	3:08	2:38	2:50	3:48	4:45	5:42	11:45S	12:35	14:22	
6:40	8:00	5:15	6:45	1:05	2:15	3:45	3:15	3:30	4:28	5:25	6:22	12:15S	13:05	14:52	
8:25	9:45	6:55	8:25	2:45	3:55	5:25	4:55	4:10	5:08	6:05	7:02	12:45S	13:35	15:22	
10:10	11:30	8:40	10:10	4:25	5:35	7:05	6:35	4:40	5:38	6:35	7:32	1:15	2:05	16:02	
11:55	1:15	10:20	11:50	6:05	7:15	8:45	8:15	5:10	6:08	7:05	8:02	1:45	2:35	16:32	
1:40	3:00	11:55	1:25	7:45	8:55	10:25	9:55	6:40	7:38	8:35	9:32	2:15	3:05	17:02	

Kleinen
Lübeck Kleinen Lübeck
ab ab ab ab
7:15 8:33 5:50 7:25
9:00 D10:08 9:08 10:07
9:45 D10:41 1:54 3:06
12:00 1:44 — D 7:15
5:30 7:08 7:08 D 8:08
9:45 10:21 7:35 9:05

Segeberg
Lübeck Segeberg Lübeck
ab ab ab ab
8:00W 10:20 5:45 7:08
9:00 10:30 10:52 11:58
2:30 3:35 10:37 11:58
7:30 8:35 4:40W 6:15
8:45 7:08 5:45 7:08

W — Wochentags.
S — Sonntags.
D — D-Zug.
(Ohne Gewähr).

Markmann & Meyer Das bekannte Haus für vorteilhafte Einkäufe.
Markthalleingang Breite Straße.

H. E. Koch Möbelhäuser Ausstellungsräume. — Fernruf 1050.
Marlesgrube 45, 40.
Inh.: Carl Peters & Rudolf Neels.

Georg Petersen Hüxstraße 19. Manufaktur-, Weiß-, Woll- und Kurzwaren.

Walter Büttner Fernruf 1124. Fleischhauerstraße 42. Rohprodukte, Eisen- und Metalle en gros.

Auto-Eschen Fernruf 1894.

Passehl's Kohlenhandel
Abteilung Beckergrub. Abteilung Mühlenstr. 62.
Koks • Kohlen • Briketts
Alleinvertrieb des Lübecker Gaskoks

Max Boye Holz-, Kohlen- und Holz-
kohlen-Lager. Täglicher
Platzverkauf: Falkenstraße. Telefon 8441.

Camphausen & Co. Kraftfahrzeuge.

E. Braun-
schweig Noh. **Kohlen**
Koks
Briketts
Fernruf 8210, 8717.
Johannisstraße 16, I.

F. W. Tietz fuhrwerksbetrieb
bei billigster Berechnung.

Spanetti
Milchschokolade

Lebensmittel und Drogerie
L. Roeper Fernruf 8916. Königstr. 75.
Kaffeegroßrösterer und
Kolonialwaren.

Reserviert für
J. G. Niederegger Marzipan.

Dampfbäckerei „Hansa“ Lübeck
J. C. D. Junge & Co. Verkaufsstellen überall.

Hansa-Melerei Fackenburg Allee
59a und b.
Fernruf 281/557.

Rostocker Butterhandlung
Inh. Robert u. Dora Gündel. F. 2064. Beckergrube 9.

M. Storm Nachf. Inh. Chr. Stakebeck
Fernruf 478. Königstraße 98. Spezial-Butter-
und Margarinehandlung. Groß- und Kleinhandl.

Aland Bod- u. Bierwurst.

Erich Heim Wurstfabrik.
Fleischhauerstraße 54.

Ahrbergs Bockwurst u. Würstchen
W. Sander. Fernruf 8121. Markt 3.

Fischversandhaus „Möwe“ Alfr. Beßmann
& Co., Lübeck. Fernruf 1852. Kl. Burgstraße 6.
Tel.: Beßmann Kleineburgstr. Großh. i. Fischkons.

Heinrich Prümml Fernruf 651.
Spezialgesch. in lebend. Fischen u. Räucherwaren.

Ludw. Buck Fernruf 3784.
Breite Straße 98.
Spezialgeschäft feiner Delikatessen.

C. Klein Fernruf 1727. Pflaßstraße 4.
Delikatessen — Fettwaren.

Johannes Hanssen Balauerfohr 17
Kolonialwaren — Fettwaren.
Reserviert für

Janssen Delikatessen Beckergrube 7.

Spehmann & Fischer Kartoffeln,
Gemüse. Fernruf 102. Beckergrube 59.

Fr. R. Mügg Günstiger Einkauf von
Lebensmitteln. Alftstraße 25.

C. F. Alm Holstenstraße 12. Fernruf 900.
Farben, Drogen, Chemikalien.

Diana-Drogerie Paul Stammer. F. 9844.
Glandorpsr. 1. Farben, Verbandstoffe. Toiletteart.

Ferd. Kayser Drogerie.
Breite Straße 81.

Bruno Sellmann Fleischhauerstr. 81. Kon-
ditorei u. Kuchenbäckerei.

Lübecker Central-
brotfabrik
R. Spangenberg, Linden-
straße 20/22.

Ernst Vob. Große
Burgstraße 59. Kolonial-
waren. Spirituosen.

Fr. Weingärtner
Nachf., Johannisstr. 3
Konfitüren, Delikatessen

Ed. Teufelberg
Lederhandlung.
Untertrave 67.

Auguste Popp Schuhwarenhaus.
Erstklassige Fabrikate. Führende Marken.

Friedrich Bauremeind
Schuhwaren. Fernruf 1865. Mühlenstraße 84.

Wih. Ewert Schuhwaren. Untertrave 9.
Gut sortiertes Lager und Reparaturwerkstatt.

Chr. Rebien Schwönekensgrube 25.
Schuhe. Maßanfertigung. Reparaturwerkstätte.

Karl Brandt Schuhwaren.
Maßgeschäft. Reparaturwerkstätte. Balauerfohr 4.

B. Büttner Fünfhausen 7. Schuhreparatur-
werkstätte. Maßanfertigung.

Carl Hans Kühl Fernruf 2968.
Mühlenstraße 42.
Leder- und Schuhmacherbedarfsartikel-Handlung.

Alexander Krock Königstr. 47,
b.d. Johannisstr.
Spezialgeschäft in Lederwaren u. Reiseartikeln.

F. Fränkel
Breite Straße 95 und
Holstenstraße 4.
Billigste Bezugs-
quelle in echten
Lederwaren, Koffern
und Reiseartikeln.

